Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Achtes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1802.

I.

Tagebuch von Salzburg seit dem Einzuge der Franzosen in die Stadt bis zur Rückkunft des Salzburgischen Feldbataillons, nebst Beylagen *).

Schon am 14ten December 1800 zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags gieng zu Salzburg im Stillen die Sage herum, daß die Franzosen, nachdem sie bey Laufen mit großer Kühnheit die Salzach übersetzet, und

 den

*) Man vergleiche damit die, in diesen Beyträgen abgedruckten „Kundmachungen der Französischen Befehlshaber ꝛc. und Verordnungen, welche theils von der Statthalterschaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzosen erlassen worden sind; und man erhält dadurch eine chronologisch-diplomatische Geschichte des Aufenthalts der Franzosen in Salzburg. Zugleich hatte ich das Glück, das geheime Cabinets-Protokoll über die Französischen Expeditionen benützen zu können. Dasselbe besteht aus 559 Nummern und 827 Seiten in Folio.. Schon daraus kann man sich einiger Massen einen Begriff machen von den ungeheuern Arbeiten, mit denen die Statthalterschaft während der Anwesenheit der Franzosen überladen war.

den rechten Flügel der K. K. Armee zurückgedrängt hatten, auf dem rechten Ufer des Stromes, unter Anführung des Generals Decaen, mit Gewaltschritten aufwärts vorrückten, und schon bey Antering und Bergheim im Gehölze stånden. Der schreckliche Canonen-Donner, der aus jener Gegend erscholl, und der fast zu gleicher Zeit erfolgte Aufbruch des K. K. Hauptquartiers bestätigten diese Sage.

Erzherzog Johann, welcher seit dem 11ten December Nachts zu Salzburg sein Hauptquartier hatte, und im gräfl. Lodronischen Secundogenitur-Pallaste *) wohnte, verlegte dasselbe noch am 14ten nach Straßwalchen, wo er Abends mit seinem Generalstabe eintraff. Die ganze Oestreichische Armee trat nun in schöner kriegerischer Ordnung den Rückzug an. Die Truppen, welche auf dem linken Ufer der Salzach gestanden, und den Tag hindurch wacker gefochten hatten, defilirten größtentheils über die Schiffbrücke, welche unterhalb der Vorstadt Mühln über die Salzach geschlagen war. Sobald der Zug vollendet war, wurde die Schiffbrücke abgebrochen. Die Truppen lagerten sich nun auf eine kurze Zeit in den Feldern von Froschham und in der Gegend der Hauptschießstatt, um abzukochen und zu füttern, und wandten sich dann so schnell, als möglich, gegen Neumarkt und Straßwalchen, weil sie befürchteten, die Division Richepanse, welche dem General Decaen nachfolgte, möchte

*) Nicht im Mirabell, wie es im ersten Stücke S. 49. irrig heißt.

möchte ihnen auf der Linzerstrasse den Vorsprung abgewinnen. Die vielen Wachfeuer verschwanden nach und nach, und um 11 Uhr Nachts lag schon tiefes Dunkel über dem Oestreichischen Lager. Schon Nachmittags erzählten es K. K. Officiere, die in die Stadt kamen, und nach einem kurzen Aufenthalte wieder forteilten, ihren Freunden im Vertrauen, daß Morgen längstens bis 10 Uhr frühe die Republikaner in die Stadt einrücken würden. Auch die hiesige Regierung war davon überzeugt; denn sie ließ noch an diesem Tage die Bräuer, Wirthe und Bäcker auf das Rathhaus rufen, und ihnen durch das Stadtgericht bekannt machen, daß sie Getränke, Brod und andere Speisen in Bereitschaft halten sollten, um damit die einziehenden Feinde sogleich bewirthen zu können. Nachts verbreitete sich diese Schreckenspost auch schon unter mehrere Bewohner; man zitterte schon vor dem künftigen Tage, und brachte die Nacht in der bangsten Erwartung dahin; zumal als es hieß, daß, sobald alles K. K. Militär auf dem rechten Ufer stände, auch die Brücke in der Stadt, um den Franzosen das Nachrücken zu erschweren, abgeworfen werden sollte, und daß die Zimmerleute und Tagwerker zu dieser Arbeit bereits aufgebothen wären. Wirklich hatte hierzu die Oestreichische Generalität den gemessensten Befehl zurückgelassen, welcher aber, zum großen Glücke der Stadt, unbefolgt blieb.

In der ersten Hälfte dieser angstvollen Nacht war es in der Stadt, zumal in der Linzergasse ziemlich unruhig, indem bald einzelne Oestreichische Krieger, bald ganze

ganze Schaaren durchtrabten, hin und wieder an den Hausthüren mit Ungestümm anpochten, und Speise und Trank forderten.

Um einzelne Marodeurs von Excessen abzuhalten, verdoppelte die Bürgerschaft, welche die Hauptwache, so wie alle innere Posten der Stadt besetzt hielt, ihre Wachsamkeit, und verhinderte glücklich alle Excesse *). Nur etliche Oestreichische Krieger blieben in der Stadt zurück, die sich in Gasthäusern verspätet, und zum Theile berauschet hatten, und am folgenden Tage von dem Feinde auf offener Gasse gefangen genommen wurden.

Den 15ten December. Ungefähr um 1 Uhr Nachts marschirten ganz unvermuthet durch das Cajetaner-Thor noch das Regiment Erzherzog Carl herein, welches, da es am 13. durch den Uebergang der Franzosen über die Saal bey Wals abgeschnitten worden war, über Reichenhall und Berchtesgaden sich geflüchtet, und am 14ten als Beobachtungs-Corps den Weg zwischen Schellenberg und Gredig besetzt hatte. Ohne sich aufzuhalten, eilte dasselbe so leise, als möglich, durch die Stadt zum Linzerthore hinaus, und wandte sich gegen Oestreich. In

*) So verdient sich die Bürger-Wache um die Stadt gemacht hat, so wenig kann es ihr der Geschichtschreiber verzeihen, daß sie über ihre Verrichtungen kein Tagebuch geführt hat. Wenn sie auch für sich auf allen Nachruhm Verzicht gethan hat; so hätte sie doch wenigstens ihrer Nachkommenschaft ein Beyspiel der Nacheiferung hinterlassen sollen.

In und um Salzburg waren nun alle Oestreicher verschwunden; und man konnte jetzt wohl nichts anders mehr glauben, als daß die Franzosen noch Vormittags in die Stadt einziehen würden. Jeder suchte sein Geld und seine Kostbarkeiten so gut, als möglich, zu verstecken; der Kaufmann versperrte sein Gewölb, der Handwerker verschloß seine Bude, der Hauseigenthümer verrammelte seine Thore so fest, als er konnte, und zog sogar die Anläutglocken auf. Den ganzen Vormittag waren die Schlosser unaufhörlich beschäftiget, an den Thoren der Häuser entweder die alten Schlösser auszubessern, oder neue anzuschlagen. Sie waren mit ihrer Arbeit noch nicht fertig, als schon Französische Reiter hereinsprengten, welche es mit ihren Augen sahen, wie man noch hier und da an den Thüren hämmerte.

Schon frühe Morgens nach 4 Uhr erhielten die Thorwachen von dem Stadtcommandanten, Oberstlieutenant Ferdinand Freyherrn von Dücker *), den schriftlichen Befehl, „daß die auswärtigen militärischen Wachen sich zu den Bürgerwachen zurückziehen, jedoch bey den äußeren Barrieren zwey Schildwachen, eine vom Militäre und die andere von der Bürgerschaft stehen bleiben sollten, mit der Erinnerung, daß bey Annäherung der Franzosen die sämmliche Wache in das

Ge-

*) Einige biographische Nachrichten von diesem verdienten Stabsofficiere finden sich in C. Gärtner's Geschichte und Verfassung des Ruperti-Ritter-Ordens (Salzb. 1802.) S. 210—212.

Gewehr zu treten, und der Französischen Truppe die Ehrenbezeugung zu machen hätte.„

Auch wurden zeitlich reitende Trompeter an die Stadtthore beordert, um dem anrückenden Feinde die Uebergabe der Stadt zu verkündigen. Schon um 8 Uhr Morgens fuhr eine, aus dem Domdechante, Johann Friedrich Grafen von Waldstein, als Mitgliede der Statthalterschaft, Leopold Grafen von Arco, als Verordnetem der Landschaft, und dem Bürgermeister, Johann Ignaz Heffter, Namens der Stadt, bestehende Deputation, unter Vorreitung eines Trompeters, durch das Neue oder Sigmunds-Thor hinaus, um sich in das Französische Hauptquartier zu begeben, und die Stadt der Großmuth des Siegers zu empfehlen; denn man glaubte, daß der rechte Flügel der Armee zuerst in die Stadt einrücken würde. Die Deputation hatte ein, in Französischer Sprache verfaßtes und von den sämmtlichen Mitgliedern der Statthalterschaft unterzeichnetes Schreiben bey sich, um dasselbe dem Commandanten der Französischen Armee zu überreichen.

In diesem Schreiben bath die Statthalterschaft den commandirenden General:

1) „Die Landesverfassung überhaupt zu handhaben, und insbesondere die Ausübung des Gottesdienstes ungestört zu lassen;

2) Den Einwohnern auf dem Lande sowohl, als in der Stadt ihr Eigenthum zu versichern, und daher sogleich einen Stabsofficier mit einer hinlänglichen

Mann-

Mannschaft in die Stadt Salzburg abzuordnen, um Ordnung zu erhalten, und noch vor dem Einzuge der Armee, zur Sicherheit der Einwohner und ihres Eigenthums die nothwendigen Schutzwachen (Sauves-Gardes) auszustellen;

3) zu erlauben, daß die wenigen Soldaten, welche sich in der Stadt befänden, ihren Dienst in der Eigenschaft als Polizeywachen fortsetzen dürften; und endlich

4) das Einquartirungsgeschäft ganz allein dem Stadtmagistrat zu überlassen, als welcher die erforderlichen Localkenntnisse hätte, um geschwind und verhältnißmäßig einquartiren zu können *).„

Zum Unglücke konnte die Deputation dieses Schreiben nicht abgeben; denn sie kam auf ihrer Fahrt bis zur Saal-Brücke, ohne irgend einen commandirenden Franzosen anzutreffen. Sie kehrte daher unverrichteter Sachen wieder in die Stadt zurück, nachdem bereits der Vortrab von dem Mittelpuncte der Armee durch das Mirabell-Thor hereingezogen, und der Adjutant Plauzonne schon in der erzbischöflichen Residenz angekommen war. Die Deputation, welche auf ihrem Rückwege von dem Einzuge der Franzosen durch das Mirabell-Thor schon Nachricht erhalten hatte, eilte

*) Indeß hat sich der Stadtmagistrat diesem Geschäffte gleichwohl nicht unterzogen, sondern dasselbe ist von der Regierung einem eignen, aus Dikasterianten zusammengesetzten Büreau übertragen worden. S. erstes Stück S. 55.

eilte nun in die erzbischöfliche Residenz, und übergab das Schreiben der Statthalterschaft (eine Art von Capitulation) dem bereits anwesenden Adjutanten Plauzonne, welcher auf der Stelle alle Puncte bewilligte.

Schon bey der ersten Morgendämmerung stieg General Decaen zu Pferde, und unternahm mit General Fririon auf dem rechten Ufer der Salzach aufwärts eine Recognoscirung bis nahe gegen Salzburg.

Bey der Mirabell-Wache wurde es in der Nacht vom 14ten auf den 15ten schon bey Zeiten durch die Aussagen mehrerer geflüchteten Landleute und anderer Reisenden bekräftiget, daß auf dem Foggerberg, auf dem Gitzenberge, und überhaupt auf dem jenseitigen Gestade der Fischach, Bergheim und Lengfelden gegenüber, wenigstens 4000 Mann Franzosen lagerten, wovon der eine Theil nach Salzburg und der andere nach Seekirchen seine Richtung zu nehmen schiene. Der Besitzer des Gasthofes zur goldenen Traube, Franz Carl Lueger, Corporal bey der bürgerlichen Cavallerie, welcher gerade in dieser kritischen Nacht als Commandirender mit einem bürgerlichen Corps von 14 Mann die Mirabellwache zu versehen hatte, erkundigte sich genau um Alles, was auf die Annäherung des Feindes Bezug hatte, und ließ von Zeit zu Zeit die eingehenden Kundschaften dem Stadtcommando unverzüglich melden, und sich dagegen von demselben weitere Verhaltungsbefehle erbitten.

Am

Am 15ten nach 4 Uhr Morgens erhielt er, so wie die übrigen Commandanten bey den Thorwachen, den Auftrag, die, außer dem Thore aufgestellten militärischen Posten, die aus 3 gemeinen Mann bestanden, abzurufen, zu seiner Wache zu stossen, und im nöthigen Falle zum Dienste zu gebrauchen.

Nach einer Stunde darauf wurde ihm eine offene, in Französischer Sprache verfaßte und von der Statthalterschaft ausgestellte Addresse *) überbracht, mit dem Befehle, dieselbe bey dem Thore dem einziehenden commandirenden Französischen Generale unmittelbar zu übergeben. Beyläufig zwischen 7 und 8 Uhr giengen zwey Bauern zum Mirabell-Thore hinaus, um, wie sie sagten, Pferde einzukaufen, ungeachtet sie der Wache-Commandant freundlich gewarnet, und ihnen vorgestellt hatte, daß sie dem heranziehenden Feinde, der nicht mehr weit entfernet seyn könnte, ohne Zweifel in die Hände fallen würden. Doch sie folgten der Warnung nicht, mußten aber ihren Eigensinn theuer bezahlen; denn nach einer Stunde kamen sie wieder zurück, und erzählten jammernd, wie ihnen zwey Reiter (ihrer Beschreibung nach, Chasseurs) ihre Geldbeutel abgenommmen hätten.

Ungefähr um halbe 9 Uhr ließen sich vor dem Mirabell-Thore zuerst zwey Französische Chasseurs sehen. So-

*) Eine Abschrift des, der Deputation aufgegebenen und von dieser dem Adjutanten Plauzonne nach seiner Ankunft in der Residenz eingehändigten Schreibens.

Sobald die ausgestellte bürgerliche Schnarrpost sie von Ferne erblickt hatte, gab sie der Wache ein Zeichen; und als diese den Chasseurs unter das Thor entgegen gehen wollte, kehrten sie auf der Hälfte der Brücke wieder um.

Nachdem inzwischen der Wache-Commandant Lueger von der Ankunft des Feinds dem Stadtcommando hatte Nachricht ertheilen lassen, ritten ungefähr nach einer Viertelstunde die nämlichen zwey Chasseurs wieder gegen das Thor. Lueger trat nun mit 3 Mann Bürgern und 1 militärischen Soldaten sogleich ins Gewehr, und rückte mit ihnen, und unter Vorreitung eines Trompeters, eines Greises, der kümmerlich das Pferd besteigen konnte, bis an die äußerste Spitze des Stadtthors hinvor. Hier blieb er stehen, und seine Mannschaft präsentirte das Gewehr.

Während dessen kehrten die 2 Chasseurs mit ihren gespannten Carabinern neuerdings auf die Hälfte der Brücke wieder zurück. Lueger befahl schleunigst dem Trompeter zu blasen. Kaum hörten die Chasseurs den Trompeten-Schall, als sie sich mit der größten Schnelligkeit wieder umkehrten, und in einer fürchterlichen Stellung dem Wache-Commandanten mit gespannten Carabinern gerade bis an das Stadtthor zusprengten. Der Wache-Commandant fragte sie in ihrer Sprache, wer sie wären? „Amis„ antworteten sie. Auf die weitere Frage: „Wer gut Freund?„ erwiederten sie: „Républicains.„ Dann fragte sie Lueger, „wo sich ihr comman-

commandirender General befände, dem er unmittelbar eine Depesche einzuhändigen hätte.„ So lang die Chasseurs mit dem bürgerlichen Wache-Commandanten sprachen, hielten sie ihm, nur in einer kleinen Entfernung von seiner Brust, ihre gespannten Carabiner immer entgegen, und scheuchten durch diese drohende Stellung seine Mannschaft unwillkührlich um einige Schritte zurück. Inzwischen sprengte auch ein anderer Chasseur (seiner Kleidung nach ein Stabsofficier) zum Thore her, und näherte sich mit gezucktem Säbel gleichfalls dem Commandanten der Wache. Auch diesen redete Lueger französisch an, und fragte ihn auf gleiche Weise um den commandirenden General, um diesem eine Depesche von der Salzburgischen Regierung überreichen zu können. Der Officier antwortete, „man sollte die Depesche nur ihm geben, er werde die Zustellung schon besorgen.„ Als Lueger hierauf erwiederte, er sey von der Regierung ausdrücklich beauftragt, die Depesche selbst dem commandirenden Generale unmittelbar einzuhändigen, drang der Officier nicht weiter darauf, sondern sagte, „er werde den commandirenden General schon kommen lassen, welcher zwar noch weit entfernet wäre.„ Auch während dieser Unterredung blieben die beyden Chasseurs noch immer in ihrer ersten drohenden Stellung, so wie der Officier selbst den Säbel immer gestrecket hinhielt. Erst nachdem dieser zurückgeritten war, um den commandirenden General zu hohlen, steckten die Chasseurs ihre Carabiner ein.

Unge-

Ungefähr um 9 Uhr *) erschien endlich ein Corps Officiere, von gemeinen Chasseurs begleitet. Als sie die Brücke des Stadtgrabens erreicht hatten, zogen sie alle die Säbel, und sprengten auf das Thor zu. Lueger fragte hierauf den, an der Spitze der Uebrigen reitenden Officier, ob er der commandirende General sey? Als es dieser bejahte, überreichte ihm jener die, von der Statthalterschaft erhaltene Depesche, und bath ihn um Schonung der Stadt und des Landes. Der General antwortete ihm sehr freundlich, sprach ihm Muth zu, und verhieß alle Sicherheit. Er unterhielt sich mehrere Minuten mit ihm, und fragte ihn unter andern, ob es noch Kaiserliche Soldaten in der Stadt gebe. „Keinen mehr," antwortete Lueger. Der General schien sich mit dieser Antwort nicht ganz zu begnügen; denn er deutete auf den, neben der bürgerlichen Mannschaft stehenden hiesigen Soldaten hin, welchen er für einen Kaiserlichen hielt. Lueger betheuerte nun, daß es ein hiesiger, zur Stadtgarnison gehöriger Soldat wäre; und, um allen Zweifel zu heben, nahm er dem Soldaten das Kasket ab, und wies es dem Generale, mit der Bemerkung, daß darauf ja nicht das Kaiserliche, sondern das Salzburgische Wappen

---

*) Der Verfasser der Schrift: Moreau und sein letzter Feldzug S. 109. und Franz Eugen Freyherr von Seida in der historisch-chronologischen Darstellung des wichtigen Feldzuges in Deutschland vom Jahre 1800 S. 416. lassen den General Decaen mit seiner Division schon um acht Uhr Morgens in die Stadt einrücken; allein sie haben Unrecht.

pen stände. Nun war der General, von dem er erst in der Folge erfuhr, daß es Decaen gewesen sey, ganz befriediget, und ritt mit seinem Gefolge durch das Thor auf den Mirabell-Platz herein; und der Wache-Commandant Lueger trat mit seinen 3 bürgerlichen und 1 militärischen Mann wieder auf seinen Wachposten zurück. Nach diesem kam ein Zug nach dem andern; zuerst Chasseurs und Dragoner, und dann Infanteristen, die meisten mit gespannten Gewehren.

Vor jedem Zuge wurde in das Gewehr getreten, und präsentirt, welche Ehrenbezeugung von den Franzosen auch jedes Mal auf die höflichste Art erwiedert wurde. Mehrere Reiter und Fußgänger stiegen bey der Mirabell-Wache ab, und verlangten Erfrischungen. Der Commandant ward also genöthiget, in den ersten Augenblicken dergleichen, so viel möglich, beyzuschaffen, um die neuen Gäste bey guter Laune zu erhalten.

Sobald im Rathhause die Meldung von der Ankunft der Franzosen bey dem Mirabell-Thore eingetroffen war, lief der Stadtsyndikus, Hieronymus von Kleimayrn, mit einigen Stadträthen dem Französischen General entgegen, um ihn im Namen der Stadt zu empfangen, und in die Residenz einzubegleiten. Kaum hatte er mit seinen Begleitern die Brücke passirt, als ihnen schon Französische Reiter mit bloßen Säbeln und gespannten Pistolen entgegen sprengten. Auf dem Platzel, nahe bey dem Ecke des Hoferischen Kaufmannshauses, begegneten sie ungefähr um 9 Uhr

dem

dem General Decaen. Der Stadtsyndikus bath, Halt zu machen, hielt eine kurze Anrede, und empfahl die Stadt der Großmuth des Siegers.

Er und die Stadträthe begleiteten dann zu Fuße den langsam reitenden General bis zur hochfürstl. Residenz, wo dessen Adjutant, Plauzonne, bereits vorher angekommen war; indem dieser voraus ritt, die Stadt zuerst in Besitz nahm, und nach seiner Ankunft nebst einem beträchtlichen Geschenke aus den Händen der, inzwischen zurückgekommenen Deputation dasjenige Schreiben empfieng, welches, wie wir oben gehöret haben, die Deputation, wenn sie das Französische Hauptquartier angetroffen hätte, dem commandirenden General hätte einhändigen sollen.

Der größte Theil der Cavallerie von der Division Decaen, welche durch das Mirabell-Thor hereinzog, schwenkte sich bey der Andreas-Kirche, und ritt, ohne Halt zu machen, durch die Linzergasse zum Thore hinaus, um die fliehenden Oestreicher zu verfolgen. General Lecourbe, welcher nach der gestrigen Schlacht sich nach Teisendorf zurückgezogen, und in dem dortigen Hofbräuhause übernachtet hatte, wurde heute zwischen 9 und 10 Uhr zu Salzburg erwartet.

Gegen halbe 10 Uhr erschien plötzlich bey dem Clausenthore ein Französischer Officier mit einem Trompeter, wo bereits ein hiesiger Trompeter mit einigen Soldaten die Ankunft des Feindes erwartete. Nach

dem

dem beyderseits gegebenen Trompeten-Schalle ritt der Officier durch das Thor herein; und gleich darauf sprengten mehrere Reiter mit entblößten Säbeln und gespannten Pistolen durch eben dieses Thor herein, und durchkreuzten in wildem Galoppe alle Gassen und Plätze der Stadt, um die etwa noch hier und da zurückgebliebenen Oestreicher aufzusuchen.

Ungefähr um 10 Uhr ritt Lecourbe selbst, in Begleitung seines Generalstabes, durch eben dieses Thor herein. Auch diesem gieng der Stadtsyndikus, Hieronymus von Kleimayrn, und der Stadtrath Atzwanger entgegen. Sie begegneten ihm bey dem Ursuliner-Kloster, und begleiteten ihn hierauf, nach geschehener Begrüssung, über die Brücke in den gräflich-lodronischen Primogeniturs-Pallast, als das für ihn bestimmte Quartier. Lecourbe ward darüber unwillig, daß er nicht, wie er wünschte, in der hochfürstl. Residenz einquartirt wurde, und daß ihm in der Besitznahme der Stadt ein anderer General zuvorgekommen war *).

Kaum waren Decaen und Lecourbe mit ihren Bedeckungen in der Stadt, als ganze Züge von Reitern,

*) Selbst Officiere von seinem Generalstabe erzählten in Salzburg, daß er in Teisendorf seinen Truppen versprochen habe, die Stadt Salzburg plündern zu lassen, wenn sie sich den Weg dahin durch ihre Tapferkeit bahnen würden.

Reitern, Canonen und Haubitzen in vollem Galoppe hereinjagten. Nun kamen Fußgänger, welche gebückt einhermarschirten, und ihre Flinten gespannt hielten. Des Marschirens von Infanterie und Cavallerie war sodann den ganzen Tag hindurch kein Ende, und eben so gieng es auch um die Stadt herum auf den Strassen nach Neumarkt, Thalgäu, St. Gilgen und Hallein.

Schon gegen 1 Uhr Nachmittags kam ein Capitän mit 70 Mann in die Festung Hohen-Salzburg hinauf, nahm sie in Besitz, und ließ sich alle Schlüssel einhändigen.

Endlich gegen halbe 4 Uhr Abends kam auch der Obergeneral Moreau selbst an, welcher gestern, nach geschehener Bewerkstelligung des Salzach-Ueberganges, von Laufen nach Teisendorf sich zurückbegeben, und dort im Pfleghause übernachtet hatte. Er ritt in Begleitung seines Generalstabes und seiner schönen Leibwache (Guides) in gestrecktem Trapp über den Marktplatz bis zur St. Michaels-Kirche vor. Von da zog er mitten durch die Reihen der, auf diesem Platze zahlreich versammelten Truppen in die Residenz ein, wo er sammt seinem Generalstabe Quartier nahm *). Decaen wurde mit seinem Stabe in der Dompropstey einquartirt. Der Brigade-General, Franz Dürütte, wurde sogleich zum Stadtcommandanten, und Ar-

naud

*) Mit dem Französischen Hauptquartiere ist zu gleicher Zeit auch der Baierische Generallandes-Directions-Rath, Joseph Hazzi, in Salzburg eingetroffen.

naud zum provisorischen Platzcommandanten ernannt. Dieser wohnte Anfangs in einem Privathause und dann im Gasthofe zum goldenen Schiffe, und jener im gräfl. Küenburgischen Langenhof, und ließ bey der Uebernahme des Commando dem Stadtmagistrate schriftlich bekannt machen, „daß es der ausdrückliche Befehl des Obergenerals sey, keiner Requisition Folge zu leisten, welche nicht von ihm gemacht, oder durch seine oder des Generals Dessolle Unterschrift bestätiget worden sey *).„

Nach der Ankunft des Obergenerals Moreau war der Statthalterschaft erste Sorge, sich von demselben für die Salzwerke in Hallein, für das Hofbräuhaus zu Kaltenhausen und andere öffentliche Gebäude Sauvegarden zu erbitten. Diese wurden bewilliget; jedoch soll sich Moreau geäußert haben, „jeder Mann seiner Armee sey eine Sauvegarde.„

Sobald die Franzosen in der Stadt waren, ergieng an die Regierung eine Requisition nach der andern. Der Kriegscommissär Maljean verlangte augenblicklich, und bey Vermeidung militärischer Execution: 10,000 Portionen Brods, 25 Ochsen, jeden zu 4 Zentnern, 20 mit Pferden bespannte und auf 5 Tage mit Fütterey versehene Wägen, 2,000 Kandel Branntwein, und 12,000 Kandel Bier; jedoch versprach er, diesen Betrag zu quittiren, und solchen an der allge-

*) Beylage Lit. A.

meiaen Requisition abrechnen zu lassen. Eben so drohend forderte derselbe von der Regierung eine unverzügliche und getreue Anzeige aller, von den Oestreichern zurückgelassenen Magazine; worauf der Landschafts-Proviantverwalter Staiger den Auftrag erhielt, dem Verlangen des Commissärs Genüge zu leisten.

Für die Tafel des Generals Moreau auf seine Reise machte dessen Sekretär Freniere eine schriftliche Requisition. Er verlangte nämlich: 60 Pfund Rindfleisch, ein Kalb, einen Hammel, ein Schwein, Speck, ein Dutzend Geflügel, 4 Schunken, 6 Pfund frische Butter, 30 Pfund Zuckerbrod, 15 bis 18 Bouteillen Kirschwasser, 7 bis 8 Pfund gebrannten Kaffee in einer hölzernen oder blechenen Büchse, 200 Mundsemmel, 40 Bouteillen Branntwein, 20 Bouteillen Rheinwein, 20 Bouteillen Vollney-Wein, 10 Bouteillen weißen und eben so viel rothen St. Georgen-Wein, und endlich einen Wagen, um alle diese Sachen nachzuführen.

Auch Lecourbe requirirte schriftlich auf seine Reise folgende Lebensmittel: 12 Bouteillen Champagner-, 12 Bouteillen Burgunder-, 12 Bouteillen Cap-Wein, 2 Schunken, 6 Pfund weißes Wachs, 12 Pfund Kaffee und 12 Pfund Zucker. Er verlangte, daß die requirirten Sachen noch heute längstens bis halbe 8 Uhr Abends geliefert seyn sollten; sonst würde es (ließ er mündlich dazu sagen) grand spectacle geben.

Mit

Mit eben dem Ungestümme, mit welchem die Gemeinen bey ihrem Eintritte in die Stadt Speise und Trank forderten, verlangten ihre Officiere und Generale Landcharten von Salzburg und Oestreich.

Der Chef des Obergeneralstabs, Dessolle, besuchte die Hofbibliothek, um darin dergleichen Charten aufzusuchen; und als er keine vorfand, ward er darüber sehr aufbracht, und nur mit Mühe konnte er besänftiget werden. General Lecourbe gieng, da das Gewölb der Mayrischen Buchhandlung geschlossen war, in eigner Person in die Wohnung des Eigenthümers derselben, Caspar Zaunrith (der aber nicht zu Hause, sondern auf der Wache war), und begehrte Landcharten, unter der Drohung, das Gewölb durchsuchen zu lassen, und eine strenge Strafe zu verhängen, wenn ihm dergleichen Charten verhehlet würden. Der anwesende Handlungs-Commis antwortete, daß er es auf eine solche Untersuchung sogleich ankommen lassen, und seinen Kopf zum Pfande setzen wollte, wenn man nur Ein Stück von Salzburgischen oder Oestreichischen Charten antreffen würde, indem dieselben (wie er beysetzte) von den Oestreichischen Officieren ganz aufgekaufet worden wären, und seitdem wegen der Sperre der Strassen keine neue hätten nachgeschaffet werden können.

Trotz aller Mühe, die sich Durütte und Arnaud gaben, die Sicherheit zu handhaben, geschahen doch selbst in der Stadt verschiedene Plünderungen. Auf offener Gasse wurde Mancher seines Mantels, sei-

ner

ner Handschuhe oder anderer Kleidungsstücke beraubt. Dem verdienstvollen Concertmeister, Michael Haydn, einem Bruder des großen Tonkünstlers, welchen späterhin das Französische National-Institut zu seinem Mitgliede erwählt hatte, wurde all sein vorräthiges Geld nebst vielen andern Kostbarkeiten geraubt.

Den 16ten Decemb. Um für Quartiere und Magazine mehr Raum zu gewinnen, mußten heute Morgens die Nonnen zu Loretto ihr Kloster und ihre Kirche verlassen, und wurden auf Wägen, unter Bedeckung Französischer Sauvegarden, auf den Nonnberg transportirt. Indeß fieng man wieder etwas freyer zu athmen an, nachdem General Dürütte einen gedruckten Verruf an die Bewohner Salzburgs ergehen ließ, wodurch er sie über die ausgestandenen Schrecknisse des Krieges tröstete, und ihnen alle Sicherheit versprach *). Zugleich aber wurde die Regierung mit neuen Forderungen und Beschwerden heimgesuchet. Der Kriegscommissär Maljean beschwerte sich unter andern heftig darüber, daß die Mannschaft, welche zur Stadtgarnison bestimmt, und in den Klöstern einquartirt wäre, seit gestern nichts zu essen und zu trinken bekommen hätte. Er drang also, unter Bestätigung des Generals Dürütte, darauf, daß jedem Manne alle Tage 1 ½ Pfund Brod, ein halbes Pfund Fleisch und ein Kandel Bier ordentlich gereicht werden sollte; indem davon die gute Ordnung abhienge **). „

Der

*) Dieser Verruf steht im ersten Stücke S. 90.

**) Beylage Lit. B.

Der Divisionsgeneral und Obercommandant der Artillerie, Eble, welcher im Hause des Domherrn Grafen von Attembs, des Aeltern, wohnte, verlangte von der Statthalterschaft, ihm auf der Stelle eine Person zu schicken, welche von den, in Salzburg befindlichen, sowohl dem Erzbischofe angehörigen, als von den Oestreichern zurückgelassenen Pulver-Magazinen, Kriegs-Munitionen, Canonen, Lavetten und überhaupt von allen, zur Artillerie gehörigen Stücken eine hinlängliche Kenntniß hätte, und ihm alle dergleichen Magazine und Depots im Namen und unter Verantwortlichkeit der Regierung ohne Rückhalt anzeigen sollte *).

Der Post-Inspector, Chaveau, requirirte, auf Befehl des Obergenerals, einen Postzug von 6 Pferden, welcher täglich zur Verfügung des Postdirectors in Bereitschaft stehen sollte, um die Couriere von und nach Waging zu befördern.

Eben heute Nachmittags war auch durch den Obergeneral Moreau die Kriegs-Contribution für das Erzstift nebst den Hauptrequisitionen festgesetzt, und durch den Obercommissär der Armee, Mathieu Faviers (einquartirt im fürstl. Chiemseeischen Hofe), der Statthalterschaft schriftlich eröffnet worden **).

Uebri-

---

*) Beylage Lit. C.

**) S. die Beylagen A bis E im sechsten Stücke S. 350 — 363.

Uebrigens dauerten die Durchzüge Französischer Truppen den ganzen Tag hindurch bis in die Nacht ununterbrochen fort, welche ihren Marsch theils über Henndorf und Neumarkt, theils über Thalgau *) und Mondsee nach Oestreich einschlugen. Auch wurden die Häuser wieder stark mit Einquartirungen überladen; und die einquartirten Soldaten, zumal die Husaren waren überaus ungenügsam, und giengen in ihren Anmassungen so weit, daß mancher gemeine Mann seinen Quartiergeber (J. M.) nöthigte, ihm für sein Pferd aus dem Magazin in eigner Person Haber zu holen, oder gar die Stiefel zu putzen.

Den 17ten Decemb. Heute Vormittags brach Moreau mit seinem Generalstabe von Salzburg auf, und reisete nach Neumarkt, wo er in Poschinger's Hause abstieg. Vor seinem Aufbruche hatte er an seine Truppen in Betreff der, von ihnen verübten Plünderungen und Ausschweifungen einen scharfen Tagesbefehl, aber, leider! nur allzu spät ergehen lassen **).

Der General Dürütte machte der Statthalterschaft die schriftliche Anzeige, daß er, mit Bewilligung des Obergenerals, das Obercommando der Stadt an

den

*) In diesem Dorfe kam der Divisionsgeneral Montrichard mit 10,000 Mann vom rechten Flügel Abends an. S. siebentes Stück S. 121. Vom 15ten auf den 16ten übernachtete er zu Salzburg im Kaufmann Weiserischen Hause.

**) Er findet sich im ersten Stücke S. 92.

den General Fririon abtreten, und Morgen von hier nach Oesterreich zu seinen Truppen abreisen werde. Am Schluße seines Schreibens äußerte er ein besonderes Vergnügen darüber, im Augenblicke der größten Krisis zum Wohl der Stadt seinen Theil beygetragen haben.

Auch heute gab es wieder frühe und spät unaufhörliche Ein- und Abmärsche von Cavallerie, Infanterie, und Bagage-Wägen.

Den 18ten Decemb. General Fririon, der bey Hofe wohnte, machte der Statthalterschaft seine Uebernahme des Obercommando der Stadt Salzburg durch ein artiges und vielversprechendes Schreiben bekannt *). Auch bezeigte er gleich Anfangs vielen Eifer, den Unordnungen zu steuern, und die unerschwingliche Last der Einquartirungen, nach Möglichkeit, zu erleichtern. Da er bemerkt hatte, daß die deutschgeschriebenen Einquartirungszettel zwischen den Französischen Soldaten und den Einwohnern, die nur Eine Sprache verstehen, zu öftern Mißhelligkeiten Anlaß geben; so verlangte er von der Statthalterschaft, die Häuser, so wie in andern Städten, numeriren zu lassen **). Auf Befehl der Statthalterschaft wurde daher noch

*) Es steht im ersten Stücke S. 96.

**) Also nicht das damals errichtete Einquartirungsamt bewirkte die Numerirung, wie eine, im hiesigen Intelligenzblatte XXIX. St. den 17. Jul. 1802 abgedruckte Poli-

noch am nämlichen Tage das Geschäfft der Numerirung vorgenommen, und, weil bereits einige Vorarbeiten geschehen waren, in kurzer Zeit vollendet.

Die Franciscaner-Kirche war nach der Ankunft der Franzosen zu einem Arresthause für Oestreichische Kriegsgefangenen umgeschaffen worden *). Diese mußten darin, bey der kalten Winterszeit, die Nacht auf dem bloßen Pflaster zubringen. Sobald dieß der menschen-

Polizey-Erinnerung behauptet. Indeß mag sowohl dieses Amt, als das damalige Polizeyamt, welche beyde damals sich kaum noch aus dem Chaos zu eignen, organisirten Behörden entwickelt hatten, zur Einführung dieser Anstalt einen Theil beygetragen haben, indem sie entweder den Französischen General hierauf aufmerksam gemacht, oder bey der Ausführung zu Werkzeugen gedienet haben. Uebrigens haben diese Aemter sich damals um die Stadt zu viele andere wesentliche Verdienste erworben, als daß sie jetzt Ursache hätten, sich einander die Ehre eines Unternehmens streitig zu machen, das selbst nach dem Geständniße der obigen Polizey-Erinnerung nichts weniger als fehlerfrey ausgefallen ist.

*) Dergleichen Umwandlungen geschahen mehrere. Aus der St. Sebastianskirche wurde Anfangs ein Kranken-Spital und dann ein Heu-Magazin, aus der Universitätskirche ein Heu- und Haber-Magazin, aus der St. Michaelskirche ein Pferdestall für die Gendarmerie und aus der Schwarzen Bruderschafts-Kirche ein Stroh-Magazin gemacht. Die Rothe Bruderschafts-Kirche und das Kirchlein am Berglein wurden zu Arresthäusern und die Dreyfaltigkeits-Kirche nebst jener zu Loreto und dem Sacello zu Magazinen verwendet.

schenfreundliche Fririon erfahren hatte, ersuchte er die Regierung, zur Bedeckung des Pflasters und zu einer Liegerstätte für die armen Gefangenen von Zeit zu Zeit die erforderliche Quantität Stroh liefern zu lassen. So sehr es an Strohe mangelte, so wetteiferte doch die Regierung mit dem Französischen Generale, auch in diesem Stücke, das Schicksal der Unglücklichen, so viel möglich, zu mildern. Indeß legten die Gefangenen, um sich zu wärmen, in der Kirche noch überhin selbst mehrere große Feuer an, wozu sie nicht nur das ihnen gelieferte Holz, sondern auch Beichtstühle, Bethschemmel, Bänke und andere Geräthschaften in einem solchen Uebermaße verbrauchten, daß die Flammen hoch emporloderten, und ohne Zweifel einen Brand veranlaßt haben würden, wenn nicht die bürgerlichen und Französischen Patrouillen von Zeit zu Zeit fleißige Nachsicht getragen hätten *). Fririon war benachrichtiget

*) Einmal legten die Gefangenen gar 21 Feuer an, welche so groß, wie Lagerfeuer waren, und die Emporkirche und den Chor alle Augenblicke anzuzünden drohten. Jammernd lief ein Franciscaner auf die Hauptwache, und bath um schleunige Abhülfe. Auf Anordnung des bürgerl. Lieutenants, Joseph Desselbrunner, der eben auf der Hauptwache das Bürger-Corps commandirte, gieng zwar sogleich eine, aus Bürgern und Franzosen zusammengesetzte Patrouille nebst einem Sergenten dahin; allein sie konnte nichts ausrichten. Auf Desselbrunner's Andringen und Bitten gieng daher ein Französischer Capitän, Namens August, mit einer verstärkten Mannschaft dahin. Kaum erschien er in der Kirche,

richtiget worden, daß bey einigen Einwohnern Oestreichische Soldaten versteckt seyn sollten. Sogleich schrieb er hierüber an die Statthalterschaft, verlangte eine unverzügliche Auskundschaftung der versteckten Oestreicher, und drohte, jeden Bürger, der einen, bey ihm befindlichen Mann nicht entdecken sollte, arretiren und zur Bestrafung in das Innere von Frankreich transportiren zu lassen. Allein es war ein blinder Lärm; denn nicht mehr, als drey blessirte K. K. Soldaten fanden sich in der Stadt.

Der Kriegscommissär Barbier zeigte der Statthalterschaft an, daß er vom Obercommissär der Armee den Auftrag erhalten habe, alle, in der Stadt befindliche Kranke und Blessirte in Einem Gebäude zu versammeln, und daß er, nach den in Gesellschaft des Oberwundarztes der Armee, B. Percy, geschehenen Untersuchungen, zu dem Zwecke keinen bequemeren Ort gefunden habe, als das Priesterhaus *). Er ersuchte daher

Kirche, als ein Gefangener ihn aupackte. Der Capitän zog nun den Säbel, hieb auf den Gefangenen, befahl der Patrouille, auf die Uebrigen loszugehen, wenn sie sich nicht willig ergeben, und ließ die Feuer bis auf 7 auslöschen.

*) Die Alumnen und übrigen Bewohner des Priesterhauses waren bereits am ersten Tage nach dem Einzuge der Franzosen ausgezogen. Anfangs wohnten sie bey den Franciscanern, und die übrige Zeit im Kloster zu St. Peter, wo sie bis auf den 23sten May 1801 verblieben. Die Theatiner wurden durch die Franzosen gleichfalls aus

daher die Statthalterschaft, das Priesterhaus ohne Verzug zu einem Spitale herzurichten, und außer den hölzernen Bettstätten sogleich 3 bis 400 Strohsäcke, 200 Matratzen, 600 Decken, 600 Polster und 1,000 Paar Leintücher beyzuschaffen. Der Wunsch der Statthalterschaft, das Spital außer der Stadt anlegen zu lassen, um von der Bürgerschaft alle Gefahr einer Ansteckung zu entfernen, war vergebens; denn auch General Fririon unterstützte den Kriegscommissär in seinem Gesuche, und drang bey der Statthalterschaft auf eine ungesäumte Herstellung der geforderten Spitals-Einrichtung *).

Den

---

aus ihrem Hause verdrängt, und mußten in Privathäusern ihren Unterstand suchen. Die Bürgerspitaler und die Bruderhäusler mußten ebenfalls ihre Wohnungen den Französischen Truppen überlassen, und wurden bey den Dom-Chorvicarien u. s. w. einquartirt.

*) Unser Professor Hartenkeil, dessen medicinisch-chirurgische Zeitung eben sowohl in Paris, als in ganz Deutschland gelesen wird, und der dadurch den Chefs des Französischen Sanitätswesens wohl bekannt war, ward gleich in den ersten Tagen nach dem Einzuge der Französischen Armee von ihnen aufgesucht, und wegen Etablirung und Erhaltung der Spitäler um Rath gefragt. Da er von der Statthalterschaft zu diesen Unterhandlungen beauftraget, und als landschaftlicher Commissär über die Feldspitäler aufgestellt war, so suchte er durch Percy, ersten Chirurgen der Armee, durch die Dr. Lorenz und Maillard, Oberärzte der Rheinarmee, so wie durch den Kriegscommissär Barchon, die ihrer Seits vielen guten Willen zur Erleichterung und Sicher-

Den 19ten December. Der Handelsverkehr mit dem Auslande, so wie die Verbindung mit den inländischen Pfleggerichten war theils ganz gehemmet, theils äußerst unsicher. Die Stadt fieng daher an, nicht nur an verschiedenen Handelsartikeln Mangel zu leiden, sondern die Regierung selbst wurde dadurch gehindert, die Französischen Forderungen zu befriedigen. Die Statthalterschaft machte hierüber dem General Fririon nachdrückliche Vorstellungen, worauf dieser wegen

Sicherstellung der Stadt zeigten, damit sie nicht zu sehr mit Kranken überhäufet, und die Einwohner keiner Gefahr einer Ansteckung ausgesetzt werden, Alles zu erhalten, was in dieser Hinsicht zum Wohl der Stadt und des Landes erhalten werden konnte. Anstatt 1500 Kranke, die hierher verlegt werden sollten, wurden nur 450 festgesetzt, und diese Zahl stäts vermindert, das Arbeitshaus zum Spitale für die gefährlichsten innerlich Kranken etablirt, was die Franzosen Anfangs gar nicht wollten, gleich in der ersten Zeit eine Spitalrevüe und ein Spitalinventarium vorgenommen, wo gleich 339 Kranke auf der Spitalliste weniger wurden, die Etablirung eines Spitals zu Saalfelden wieder vernichtet, verhindert, daß keine Requisition in Arzneymitteln für die Armee gemacht, und die Chirurgen ungeachtet ihrer ungestümmen Zudringlichkeit nicht gekleidet wurden u. s. w. Durch alles dieses wurden dem Erzstifte große Summen erspart. Die Landschaft hat daher dem Professor Hartenkeil unterm 25. April 1801 ein Belobungsdecret ausfertigen lassen, mit dem ehrenvollen Beysatze, „daß es derselben sehr angenehm seyn würde, seine Dienste künftig auf irgend eine angemessene Art vergelten zu können.„

wegen Herstellung des freyen Handels nach dem Reiche an den Obergeneral zu schreiben, und an die inländischen Pfleggerichte sogleich Schutzwachen abzuordnen versprach.

Auf Abschlag der allgemeinen Ochsen-Requisition von 500 Stücken sind bis heute schon 125 Stücke geliefert worden. Der übrige Vorrath in der Stadt war bereits bis auf 74 Stücke ganz aufgezehrt; und da das Gebirge gesperrt war, so konnte man keinen neuen Vorrath nachschaffen. Bey dieser Verlegenheit ersuchte die Statthalterschaft den General Fririon, den zur Ochsenlieferung in der Requisition bestimmten 10tägigen Termin zu verlängern.

Heute endlich bemerkte man, daß sich die zahllosen Durchmärsche der Franzosen in Etwas gemindert haben. Dagegen aber wurden viele hundert K. K. Kriegsgefangene hier eingebracht, wovon ein Theil, da die Franciscaner-Kirche zu deren Aufbewahrung nicht mehr hinreichte, in der Rothen-Bruderschafts-Kirche eingesperrt wurde.

Den 20sten Decemb. Heute Morgens wurden 1500 K. K. Kriegsgefangene von hier nach München escortirt, wodurch der Stadt eine merkliche Erleichterung zugieng. Dagegen gelangten an die Regierung wiederholte Beschwerden der Einwohner über die unmäßigen Forderungen der, bey ihnen einquartirten Französischen Mannschaft. Obgleich Fririon drin-

gend ersucht wurde, diesen Beschwerden abzuhelfen, und die vom Kriegscommissär Maljean vorgeschriebene und vom General Dürütte bestätigte Verköstigung durch eine Proclamation seinen Truppen einzuschärfen; so vergiengen doch 8 Tage, bis eine solche Proclamation erschien *), welche aber noch dazu von manchen Soldaten oder übermüthigen Domestiken verspottet oder gar zerrissen wurde.

Der Generalzahlmeister, Labouillerie (wohnhaft in der Dompropstey) benachrichtiget die Statthalterschaft, daß er zur Eintreibung der Kriegs-Contribution den B. Letissier zu seinem Gehülfen unter dem Namen eines Agent général des Contributions ernannt habe. Dieser Ernennung zu Folge verlanget heute Letissier, daß, weil so eben durch einen Tagesbefehl des Obergenerals der ganzen Armee die Auszahlung eines Monats vom rückständigen Solde angekündiget worden sey, von der auferlegten Contribution sogleich 2 Millionen Livres, oder das erste Dritttheil in baarem Gelde **) erlegt, und dem, in Salzburg wohnenden Zahlmeister des rechten Flügels der Armee, B. Bader, eingehändiget werden sollen.

Den 21sten December. Heute (den vierten Adventsonntag) werden in den Kirchen die Glocken, nach

*) S. erstes Stück S. 110.

**) Im sechsten Stücke S. 354. Z. 11. und 13. soll es heißen: Deux millions en écus anstatt Deux millions écus.

nach einem 8tägigen Stillstande, wieder zum ersten Male geläutet; auch fangen die Kaufleute wieder allgemach an, ihre Gewölbe zu öffnen. Die Durchmärsche von feindlichen Truppen hören beynahe ganz auf, dagegen aber dauern die Transporte von K. K. Kriegsgefangenen noch immer in endloser Menge fort.

Bey der platten Unmöglichkeit, das, gestern vom Generalagenten Letissier verlangte Dritttheil von der Contribution zu bezahlen, stellet heute die Landschaft von allen drey Ständen eine Verschreibung aus, wodurch sie sich anheischig machet, binnen 8 Tagen 1,400,000 Livres in die Französische Kriegscasse zu erlegen.

Der Proviant-Inspector (Inspecteur des vivres) Sotin verlanget, daß zum Bedarf der Armee sogleich 8 Feldbacköfen in dem Karabinier-Pferdstalle, dem Mirabell-Pallaste gegenüber, errichtet werden sollen.

Die Statthalterschaft entwirft eine ausführliche Vorstellung an den Obergeneral Moreau, um eine Verminderung der Contribution und der Requisitionen zu erwirken. Sie stellt darin vor, daß sie, aller Anstrengung ungeachtet, das geforderte Geld und die requirirten Naturalien unmöglich aufzubringen wisse, und zeiget zugleich vermittelst Beylegung einer geographisch-statistischen Uebersicht von Salzburg *), wie wenig die Fran-

*) Diese, bereits im sechsten Stücke Lit. F. S. 364. abgedruckte Uebersicht ist nicht von Freyherrn von Moll ver-

Französischen Kriegsauflagen mit dem Flächeninhalte, der Bevölkerung und den Einkünften des Erzstiftes in einem Verhältniße stehen. Um diese Vorstellung dem General Moreau, der bereits zu Wels sein Hauptquartier hatte, zu überbringen, und sie zugleich mit mündlichen Zusätzen und Erläuterungen zu unterstützen, wird eine eigne Deputation ernannt. Diese besteht aus dem Domdechant, Joh. Friedrich Grafen von Waldstein, Mitgliede der Statthalterschaft, Leopold Grafen von Arco, Verordnetem der Landschaft, und dem Bürgermeister der Stadt Salzburg, Johann Ignaz Hefter.

Den 22sten Decemb. Die gestern ernannte Deputation wird von der Statthalterschaft mit einem Beglaubigungsschreiben versehen, und tritt heute Nachmittags um 2 Uhr, unter tausend Segenswünschen, ihre Reise an, um sich sofort durch die Reihen der hin- und hermarschirenden Truppen nach Wels zum Obergenerale zu begeben.

Den 23sten Decemb. Was die Entrichtung der Contribution noch unmöglicher machte, war die noch immer

verfaßt, sondern schon bey der Anwesenheit des Erzbischofes sogleich in dem Zeitpuncte vorbereitet worden, als die Besetzung der Stadt München durch die Französischen Truppen, und die Verordnung des churfürstl. Generalhofcommissariats vom 30. July 1800 in Betreff der, den churfürstl. Landen im Baierischen Kreise auferlegten Contribution durch das Münchner Intelligenzblatt bekannt geworden war.

immer fortwährende Unsicherheit der Wege und Strassen, indem Bothen, welche aus den Pfleggerichten Steuergelder oder Kirchensilber nach der Hauptstadt zu bringen hatten, trotz ihrer Pässe durch die Französischen Soldaten hin und wieder gemißhandelt oder gar ausgeplündert wurden. Die Statthalterschaft beschwerte sich nachdrücklich hierüber bey dem General Fririon; worauf dieser antwortete: „Daß er den Divisionsgeneral Güdin einlade, an seine untergebenen Truppen und insbesondere an die Ortscommandanten den Befehl zu erlassen, daß jedem Gerichtsbothen nebst einem Passeport ein oder zwey Mann zur Bedeckung mitgegeben werden sollen.„

Den 24sten Decemb. Der Literatur- und Kunst-Commissär, Neveu, schreibt an den Kammerdirector, Freyherrn von Moll, und ersuchet ihn, im Namen der Französischen Regierung, ohne Verzug zwey vollständige Sammlungen Salzburgischer Mineralien zu veranstalten und einpacken zu lassen. „Les soins (heißt es unter andern in dem Schreiben) qu'il (Monsieur le Baron de Moll) voudra bien prendre à cet egard, lui meriteront la reconnaissance des societés savantes, aux quelles ces collections sont destinées, et qui ont l'honneur de connaitre et d'apprecier ses talens.„

Den 25sten Decemb. Das Geschäfft der Einquartirung wurde wegen der häufigen Grobheiten und Mißhandlungen, die sich die Französischen Officiere gegen das Einquartirungsamt erlaubten, so beschwerlich,

daß sich fast Niemand mehr dazu gebrauchen lassen wollte. Drey Commissäre dieses Amtes hatten bereits abgedankt, weil sie den Plackereyen unterlagen und krank wurden. Der vierte ist heute von einem Artillerie-Officier zu Boden geworfen, und mit entblößtem Säbel bedrohet worden. Mehrere Officiere nahmen die, ihnen angewiesenen Quartiere nicht an, sondern ertrotzten andere. Die Statthalterschaft stellet dieses Alles heute dem Platzcommandanten Arnaud vor, und bittet ihn, einen Französischen Officier zu ernennen, der dem Einquartirungsgeschäffte beywohne, und durch seine Gegenwart Ruhe und Ordnung erhalte.

Eben heute, als am heil. Christtage, nach 3 Uhr Nachmittags ist der commandirende Adjutant Mangin, welcher am 14ten December *) verwundet worden, und gestern im Hause des Domherrn, Grafen von Daun, an seiner Wunde gestorben war, mit allen militärischen und kirchlichen Ehren in dem Freythofe zu St. Sebastian begraben worden. Der Grabstein, den ihm seine Landsleute setzen ließen, führet folgende Inschrift:

Erigé par l'amitié
au nom
de son Epouse et de sa Famille
à
FERDINAND JULES MANGIN
Adjudant-Commandant à l'armée française
agé de 31 ans,
Blessé d'un Boulet
à l'affaire du 23 Frimaire An 9 de la
République française,
Mort de sa Blessure
*le 3 Nivôse suivant (le 25 **) Decemb. 1800.)*

---

*) S. erstes Stück S. 70.

**) Es soll heißen: 24. *Decemb.*

Den 26sten Decemb. Der Generaladjutant Abancourt, Directeur du Bureau topographique de l'armée, hatte gestern mündlich durch einen seiner Secretäre die Auslieferung aller, in den Kanzleyen und Archiven befindlichen Landcharten und Plane verlanget. Die Antwort, daß man davon Verzeichnisse verfertigen lassen, und ihm solche zur Einsicht zuschicken würde, damit er sich sodann die gefälligen Stücke selbst auswählen könnte, brachte diesen kränklichten, und eben daher mürrischen und einbilderischen Mann so sehr in Harnisch, daß er heute an die Statthalterschaft ein weitläuftiges Beschwerschreiben erließ, in welchem er über Neckereyen und Aufzüglichkeiten klagte, und darauf drang, daß, weil er ohnehin unbäßlich wäre, alle Charten und Plane durch einen Regieruugs-Commissär ihm ungesäumt auf sein Zimmer zur Einsicht gebracht werden sollten, mit der Versicherung jedoch, daß er die Stücke, die ihm nicht gefielen, auf der Stelle wieder zurückgeben, über diejenigen aber, die er behalten würde, einen eigenhändigen Schein ausstellen würde.

Die Statthalterschaft suchte in seiner Antwort den aufgebrachten General zu besänftigen, und zeigte ihm an, daß sie, um seinem Verlangen zu entsprechen, den hiesigen Ingenieur-Hauptmann Grenier in diesem Geschäffte zu ihrem Commissäre ernannt habe.

Den 27sten Decemb. Heute erscholl die angenehme Nachricht, daß zu Steyer zwischen den Feldherren der K. K. und der Französischen Armeen ein

neuer Waffenstillstand, als sicherer Vorbothe eines nahen Friedens, abgeschlossen worden sey, und daß Moreau während desselben zu Salzburg sein Hauptquartier nehmen werde. Die Statthalterschaft beschloß nun eine neue, noch umständlichere Vorstellung an den Obergeneral um Nachlaß der Contribution zu entwerfen, und ihm solche bey seiner Zurückkunft in Salzburg persönlich zu überreichen. Zugleich wandte sie sich in dieser Absicht an den Generalzahlmeister Labouillerie, dem sie von dieser, so wie von der ersten Vorstellung und den Beylagen Abschriften mittheilte.

Anfangs glaubte man zwar, wenigstens das erste Drittheil der Contribution in der bestimmten Zeitfrist abführen zu können; allein bald zeigte sich eine völlige Unmöglichkeit; denn

1) konnte man nur diejenigen 14 Gerichte des flachen Landes mit einer außerordentlichen Steuer belegen, und daraus das Kirchensilber einliefern lassen, welche durch die Französische Armee besetzt waren, zugleich aber durch Plünderungen gewaltig gelitten hatten. Aus den übrigen 21 Gerichten des Gebirglandes hingegen konnte man weder Steuergelder, noch Kirchensilber kommen lassen, weil die Oestreichischen Vorposten nicht nur keinen Bothen passiren ließen, sondern die Einlieferung der ausgeschriebenen Contribution durch die K. K. Generalität noch überhin bey schwerer Strafe verbothen war *).

2) Wur-

*) S. zweytes Stück S. 139. und viertes Stück S. 106.

2) Wurde auf der Post sowohl nach Augsburg, als nach Frankfurt eine Députation geschickt, um für die Landschaft ein Darlehen zu negociiren; allein beyde Deputationen kehrten zurück, ohne ihren Zweck zu erreichen. Alles dieses wurde dem Obergeneral Moreau in einer ehrfurchtsvollen, aber männlichen Sprache vorgestellt, und am Ende die, von der Hofkammer der Landschaft cedirte Salzschuldforderung an Baiern mit 241,000 Fl. an Zahlungsstatt angebothen.

Den 28sten December. 2,000 Oestreichische Kriegsgefangene werden von hier nach München transportirt. Auch kommt heute die, an den Obergeneral Moreau abgeschickte Deputation aus Oestreich wieder zurück. Sie hatte auf ihrer Reise sehr viele Gefahren und Beschwerlichkeiten auszustehen; sie reisete nach Kremsmünster, mußte aber von hier dem Hauptquartiere nach Wels und von da nach Steyer nachfolgen. Am 25sten December, also gerade am Tage, an welchem der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, wurden die Deputirten dem General Moreau vorgestellt, welcher sie mit seiner gewöhnlichen Artigkeit empfieng, und ihnen über den Empfang der übergebenen Vorstellung um Nachlaß der Contribution ein schriftliches Certificat ertheilte. Er versprach, Alles in genaue Ueberlegung zu nehmen, und die Contribution, so viel es die Bedürfnisse seiner Armee zuließen, zu mäßigen; setzte aber bey, daß er nicht eher, als bis er über die Einkünfte des Erzstiftes zuverläßige Kundschaften eingezogen

zogen haben würde, eine entscheidende Antwort geben könnte *).

Heute übergiebt der Commissär Neveu bey der Regierung ein Verzeichniß von alten gedruckten Büchern und Handschriften, welche in der Nationalbibliothek zu Paris mangeln, und in den Bibliotheken zu Salzburg befindlich seyn sollen. Er requirirt alle diese Stücke, mit dem Verlangen, daß sie sogleich zusammengesucht und eingepackt werden sollen, um sie ohne Verzug nach Paris liefern zu können. Die Statthalterschaft antwortet ihm, daß sie dem Aufseher der Hofbibliothek, Vierthaler, den Auftrag ertheilet habe, seinem Verlangen Genüge zu leisten.

Abends trifft General Lecourbe mit seinem Generalstabe von Oestreich zurück hier wieder ein, und nimmt in der fürstlichen Sommerresidenz Mirabell sein Quartier.

Den 29sten Decemb. Die Statthalterschaft erfährt mit Vergnügen, daß die, unter dem Commando des Divisionsgenerals Güdin, welcher sich gleich bey dem ersten Einzuge durch Herzensgüte und Einsichten ausgezeichnet hatte, stehenden Truppen, während des Waffenstillstandes, im Lande Salzburg cantonniren werden. Sie machet diesem General bey seiner Rückkunft nach Salzburg darüber ein schriftliches Compliment,

*) Beylage Lit. D.

ment, empfiehlt demselben die Erhaltung der Ordnung, und erbittet sich von ihm die Erlaubniß, in allen nöthigen Fällen sich unmittelbar an ihn zu wenden.

Das Hauptquartier des Obergenerals kehret heute aus Oestreich wieder nach Salzburg zurück. Abends um 6 Uhr kommt auch Moreau selbst mit dem Generale Dessolle in einem zweyspännigen Wagen und unter Bedeckung von 4 Leibgardisten hier wieder an, und steigt in der erzbischöflichen Residenz ab, wo er mit seinem Obergeneralstabe seine Wohnung aufschlägt. Von jetzt an gab er täglich ungefähr um 5 Uhr Abends offene Tafel, um sich und seine Waffenbrüder dem neugierigen Publicum kenntlich zu machen. Da sich die Zahl der Gaffer mit jedem Tage vermehrte, und auch mancher Unfug mit unterlief; so wurde in der Folge der, vorher ganz freye Zutritt in Etwas beschränkt.

Den 30sten Decemb. Der Commissär Neveu beschweret sich bey der Statthalterschaft über vermeintliche Aufzüglichkeiten in Auslieferung der, aus den Bibliotheken requirirten Bücher und Handschriften; er verlanget, daß Hrn. Vierthaler eine größere Vollmacht in Ansehung nicht bloß der Hofbibliothek, sondern auch der übrigen Bibliotheken eingeräumet, und zugleich die möglichste Beschleunigung des Geschäfftes aufgetragen werde; denn er meinte, Vierthaler zögere absichtlich, indem er als Literator den Verlust der, für Frankreich requirirten Bücher bedauerte; „et si je devais (setzte er bey) attribuer à ces regrets la lenteur, qu'il

met

met à s'acquitter de sa mission, je trouverais injuste de l'en blamer, et je conviens volontiers, que son zele est éstimable, quoique ce zele doive me nuire.„

Eine Deputation des Stadtmagistrats begiebt sich heute zum General Moreau, und überreichet ihm eine rührende Vorstellung, in welcher sie ihn im Namen der Bürgerschaft nicht nur um einen ergiebigen Nachlaß der Kriegsforderungen, sondern auch um schnelle Abhülfe gegen den übergroßen Druck der Einquartirung und Verpflegung des Französischen Militärs bittet. Allein es ist hierauf so wenig, als auf die vorausgegangenen mündlichen Vorstellungen eine Entschließung erfolget.

Den 31sten Decemb. Der Kriegscommissär Glady erließ unter dem heutigen Datum (10 Nivose) aus Leoben ein Schreiben an den Magistrat (Regierung) von Salzburg, in welchem er anzeigte, daß ein Theil der, unterm Commando des Divisionsgenerals Montrichard stehenden Truppen in Radstadt, Murau, Sachsenburg und in der umliegenden Gegend die Cantonnirungsquartiere beziehen werde. Er requirirte daher von dem Erzstifte für das Magazin zu Leoben: 450 Zentner Waitzen, 150 Zentner Korn, 30 Ochsen, jeden zu 500 Pfund, 300 Zentner Heu und 150 Säcke Haber.

Das, aus 31 Köpfen bestehende Officier-Corps des 2ten Bataillons von der 108ten Halbbrigade Infanterie,

fanterie, welches die Stadtgarnison ausmachet, will auf Kosten der Stadt neugekleidt seyn. Der commandirende Capitän desselben, Legrand, machet daher heute, mit Bewilligung des Bataillons-Chefs Lareilly und des Stadtcommandanten Fririon, eine schriftliche Requisition auf 124 Ellen blauen, auf 46½ Ellen weißen Tuches und auf 15½ Ellen Scharlach.

Abends kam plötzlich der K. K. Kabinetscourier, Felix Milder, ein geborner Salzburger, von Wien hier an; er meldete sich bey Moreau, und reisete noch in der Nacht eilends nach Lüneville ab. Aus seiner Erscheinung versprach man sich einen nahen Frieden.

1801.

Den 1sten Januar. Schon wiederholt hatte die Statthalterschaft dem General Fririon dringend vorgestellet, daß es schlechthin unmöglich sey, die zu den beyden Hauptquartieren der Generale Moreau und Lecourbe gehörigen Militärpersonen und Employes in der Stadt gehörig einzuquartiren, wofern nicht die vielen anderen entbehrlichen Officiere und Employes aus der Stadt entfernet werden. Heute endlich erhielt sie von ihm die tröstliche Antwort, daß alle entbehrlichen Militärpersonen auf der Stelle von hier nach Wasserburg abreisen müssen, und daß vermöge eines Beschlußes des Obergenerals vom gestrigen Tage der Theil der Stadt, welcher auf dem linken Ufer der Salzach liegt, zur Einquartierung der, zum Generalstabe des

Gene-

Generals Moreau gehörigen Personen, der jenseitige aber zur Bequartirung der, unter dem Commando des Generals Lecourbe stehenden Officiere und Employes bestimmet sey.

General Güdin versichert die Statthalterschaft, daß er den, von seiner Division besetzten Pfleggerichten die Weisung gegeben habe, keiner, von ihm nicht unterzeichneten Requisition Statt zu thun *).

Den 2ten Januar. Ungeachtet der, gestern vom Generale Fririon ertheilten Versicherung, die entbehrlichen Militärpersonen augenblicklich von hier zu entfernen, wimmelt es heute noch von dergleichen Gästen. Selbst der Platzcommandant Arnaud erkennet die Unmöglichkeit, ohne Entfernung derselben für das zahlreiche Personale der beyden Hauptquartiere die nöthigen Wohnungen ausfindig zu machen. Die Statthalterschaft wendet sich daher heute unmittelbar an Moreau, und bittet zugleich, daß außer denjenigen Militärpersonen, die bey den Bürgern einlogirt sind, die übrigen gemeinen Soldaten in den Casernen einquartirt werden.

Den 3ten Jan. Der Platzcommandant Arnaud hat von der Regierung für seine bisherigen guten Dienste ein Pferd zum Geschenke erhalten. Er bedanket sich schriftlich dafür, und verspricht, zur Erleichte-

rung

*) S. drittes Stück S. 367.

rung der Stadt alles Mögliche mit Vergnügen beyzutragen.

Den 4ten Jan. Der Artillerie-Obercommandant Eble, der im Hause des Domherrn, Grafen von Daun, einquartirt war, und von diesem verpfleget werden sollte, beschweret sich in einem, an den Stadtmagistrat erlassenen und von diesem sogleich der Statthalterschaft übergebenen spöttischen Schreiben über unanständige Bewirthung, und verlanget, als eine dem Range nach dem Erzbischofe gleichende Person, täglich eine Tafel von wenigstens 12 Gedecken. „Je ne vous demande pas (schreibt er am Ende) des mets recherchés; mon grade correspondant à celui d'Archévêque, je me contenterai d'être traité comme un Prélat, quoique je n'aie fait voeu ni de pauvreté, ni d'humilité.„

Mittags zwischen 10 und 11 Uhr ist außer dem neuen Thore auf dem Ofenloch-Felde, zur Feyer des, in Italien erfochtenen Sieges, eine Artillerie-Salve von 36 Schüssen gegeben worden *). Damit durch dieses Schießen kein Einwohner erschreckt werden möchte, hatte der Platzcommandant Arnaud die Regierung davon vorläufig benachrichtiget.

Den 5ten Jan. Der Stadt-Obercommandant befiehlt, daß nach 8 Uhr Abends in keinem Gast- oder Kaffee-

*) Dieser Sieg wurde vermöge eines Tagesbefehles (s. zweytes Stück S. 180.) auch in allen übrigen Divisionen der Armee gefeyert. S. siebentes Stück S. 38.

Kaffee-Hause ein Französischer Soldat mehr aufgenommen werde *).

Den 6ten Jan. Gegen die, vom Kriegscommissär Glady unterm 31sten Decemb. aus Leoben erlassene Naturalien-Requisition hatte die Statthalterschaft nicht nur diesem Commissär, sondern selbst auch dem Obercommissär, Math. Faviers, Vorstellungen gemacht, indem Murau und Sachsenburg nicht zu Salzburg gehörten, sondern unter Oestreichischer Landeshoheit gelegen wären; allein, dessen ungeachtet, genehmiget heute Faviers die, von Glady gemachte Requisition, verspricht aber, dieselbe an der allgemeinen Requisition abrechnen zu lassen.

Den 7ten Jan. Der commandirende Adjutant und Chef von dem Generalstabe des rechten Flügels, Porson, (einquartirt in dem gräfl. Ueberackerischen Hause) erläßt an die Orts-Commandanten der, im Lande cantonnirenden Truppen die Ordre, daß sie, auf Verlangen der Gerichtsbeamten, zur Begleitung der Bothen, welche Steuergelder und Kirchensilber nach Salzburg zu liefern haben, Sauvegarden und Bedeckungen hergeben sollen, ohne dafür eine Belohnung zu fordern. Er macht davon der Statthalterschaft eine Anzeige.

Den 8ten Jan. Der Literatur- und Kunst-Commissär Neveu überschickt der Regierung ein sehr verbind-

*) S. zweytes Stück S. 182.

verbindliches Schreiben, in welchem er ihr über die Offenheit und Bereitwilligkeit, womit man ihm die, im Namen des Französischen Gouvernements requirirten Gegenstände der Mineralogie und Bibliographie verabfolgen ließ, seine Erkenntlichkeit bezeiget, und versichert, daß außer ihm sonst Niemand ähnliche Requisitionen zu machen bevollmächtiget sey *).

Den 9ten Jan. Das, vom General Fririon unterm 28sten Dec. 1800 erlassene und im Drucke erschienene Verpflegungs-Reglement **) hatte die Regierung an die Landbeamten verschicket, welche dasselbe in ihren Gerichtssprengeln gleichfalls publiciren und anschlagen ließen; allein der, in den Pfleg- und Landgerichten cantonnirende Französische Soldat verlachte und beschimpfte dasselbe, sagte, daß ihm General Fririon nichts zu befehlen habe, und quälte seinen Quartiergeber um Wein und andere Leckereyen nach, wie vor. Die Statthalterschaft wandte sich daher an den General Güdin, und überschickte ihm das, von Fririon erlassene Reglement, mit der Bitte, solches auch mit seiner Unterschrift zu versehen, und dann allen, unter seinem Befehle stehenden Truppen verkündigen zu lassen. Allein Güdin schicket heute das, von Fririon erlassene Reglement mit der Aeußerung zurück, daß er davon keinen Gebrauch machen könne, weil in seiner Division alle Befehle von ihm oder von einer höhern

Behör-

*) Allein Lecourbe wußte diese Versicherung durch eine Distinction zu vereiteln. S. drittes Stück S. 327.
**) S. erstes Stück S. 110.

Behörde erlassen seyn müssen; dabey aber versichert er die Statthalterschaft, daß er seiner Seits zur Abstellung aller unmäßigen Forderungen auf der Stelle die gemessensten Ordres ergehen lasse.

Heute Nachts um 9 Uhr gab es im Moserbräuhause in der Judengasse einen groben Exceß. Die bürgerl. Patrouille, an deren Spitze David Kratzer als Corporal stand, wollte zwey, nicht in das Haus gehörige Französische Husaren wegschaffen. Der Eine gehorchte der Patrouille, der Andere aber weigerte sich zu gehen, und stach drey Male mit dem Messer auf den bürgerl. Corporal Kratzer, als dieser ihn zu arretiren drohte. Nun wollte Kratzer Gewalt brauchen. Kaum bemerkte dieß der Husar, als er einem gemeinen Bürger seine Flinte aus den Händen riß, und mit derselben auf den bürgerl. Corporal losschlug, welcher aber, als ein gewandter Fechter, den Schlag durch eine geschickte Wendung ausparirte. Er packte dann den Husaren, warf ihn zu Boden, und balgte sich mit ihm herum. Indeß kamen die Gendarmes, und arretirten den Husaren, ließen ihn aber wieder heimlich entwischen *).

Den 10ten Jan. Gestern wurden zur großen Freude der Bürgerschaft, die Grenadiere, welche die Französische Garnison hier ausmachten, in den Casernen einquartirt; allein Manche weigerten sich gleich, dahin

*) Dieser Auftritt veranlaßte eine eigne Verordnung. S. drittes Stück Nro. 36. S. 375.

dahin zu gehen, oder kehrten nach einem kurzen Aufenthalte wieder in ihre vorigen Quartiere zurück. Sie wurden in ihrer Widerspänstigkeit zum Theile auch durch den General Lecourbe unterstützet, welcher heute durch den Platzcommandanten David (einquartirt im Gasthofe zur goldenen Traube) der Regierung melden ließ, daß, wofern den Grenadieren nicht Matratzen oder Federbetten oder doppelte Decken verschaffet würden, er dieselben aus den Casernen wieder ausquartiren und in die Bürgers-Häuser einlegen lassen würde. Die Regierung entschuldigte sich mit dem Mangel an Betten, da deren so viele an das Französische Spital hatten abgeben werden müssen; betheuerte aber, der landschaftlichen Oekonomie-Commission den Befehl ertheilet zu haben, neue Matratzen und Betten, sobald, als möglich, beyzuschaffen.

Den 11ten Jan. Der Platzcommandant Arnaud, welcher den Druck der Einquartirungen nicht nur selbst einsah, sondern auch nach Thunlichkeit zu erleichtern wünschte, ersuchte heute die Statthalterschaft, das Bürgerspital und die Caserne bey dem Mirabellthore unverzüglich mit Matratzen und Bettdecken einrichten zu lassen, damit er daselbst auch die übrige, bey den Bürgern noch einquartirte, oder neuerdings ankommende Mannschaft unterbringen könne. Die Statthalterschaft dankte ihm für diese seine wohlthätige Gesinnung, und befahl sogleich der Oekonomie-Commission,

sion, die, von Arnaud geforderte Einrichtung ohne Verzug herzuschaffen *).

Die Drohung, welche gestern Lecourbe durch seinen Platzcommandanten David machen ließ, gieng heute in Erfüllung; denn die, unter David's Commando stehenden Truppen verließen heute nach dem Mittagessen insgesammt die Caserne, welche sie am 9ten bezogen hatten, und weigerten sich durchaus wieder dahin zurückzukehren. David, bey dem sich die Statthalterschaft um die Ursache dieser Weigerung angefragt hatte, antwortete, „daß er zwar seiner Seits Alles beytragen werde, um die Truppen wieder in die Caserne zurückzubringen; daß aber dieß nach dem ausdrücklichen Befehle des Generals Lecourbe nicht eher geschehen könne, als bis die, von diesem vorgeschriebene Einrichtung beygeschafft seyn würde.„ Man mußte nun Alles aufbiethen, um die Casernen nach dem Geschmacke der Französischen Grenadiere einzurichten; und da zugleich auch die beyden Platzcommandanten für das Casernirungs-Geschäfft sich eifrig verwendeten; so kam dasselbe endlich glücklich zu Stande.

Schon am 4ten Jannar hatte die Statthalterschaft beschlossen, an den Erzbischof eine Deputation zu schicken, und ihn bey der allgemeinen Landesnoth um eine Beyhülfe anzugehen. Sie ersuchte daher den General Moreau um die erforderlichen Pässe, welcher ihr durch

Fri-

---

*) Vergleiche drittes Stück S. 375.

Fririon auf der Stelle antworten ließ, daß man zuvörderst die Namen der Deputirten, welche man nach Oestreich an den Erzbischof zu schicken gedächte, bekannt zu machen hätte. Nach ein Paar Tagen zeigte nun die Statthalterschaft dem General Fririon an, „daß von Seite der Regierung der Domdechant, Graf von Waldstein, und von Seite der Landschaft der Abt von St. Peter (Dominicus Hagenauer) zu Deputirten ernannt seyn; und daß, so viel man wisse, der Erzbischof sich gegenwärtig bey seinem Vetter, dem Erzbischofe zu Olmütz, aufhalte.„ Endlich am 9ten Januar überschickte Fririon der Statthalterschaft die verlangten und von Moreau eigenhändig unterzeichneten Pässe, nämlich für jeden Deputirten einen besondern, und versicherte, daß die zwey Deputirten vermittelst dieser Pässe nicht nur durch den Cantonnirungs-Bezirk der Französischen Armee, sondern auch durch die Oestreichischen Vorposten ungehindert hin- und herreisen könnten.

Heute (den 11ten Januar) um 2 Uhr Nachmittags traten nun die zwey Deputirten ihre Reise an, und begaben sich gerade nach Wien, um daselbst den wirklichen Aufenthaltsort des Erzbischofs mit Gewißheit zu erfahren.

Den 12ten Jan. Der Obercommissär Mathieu Faviers beschweret sich bey der Statthalterschaft über die Langsamkeit in Leistung der Requisitionen an Getreid, Haber, Heu und Stroh; er zeiget

an, daß er die Eintreibung derselben dem Proviant-Commissär Monnay aufgetragen habe, und verlanget zugleich unverzüglich zu wissen, welche Repartition in Ansehung dieser Lieferungen zwischen den verschiedenen Pfleggerichten des Erzstiftes geschehen, und welche Quantität von jedem Pfleggerichte bereits geliefert worden sey.

Den 13ten Jan. Der Proviant-Commissär Monnay führet heute die nämliche Beschwerde, und drohet mit militärischer Execution, wenn die allgemeine oder Hauptrequisition nicht binnen 4 Tagen gänzlich getilget seyn wird.

Den 14ten Jan. Troz der wiederholten Versicherung des Französischen Stadtcommando, daß alle entbehrlichen Militärpersonen und Employes von hier weggeschaffet würden, wimmelt es doch noch von dergleichen Leuten; indem Mehrere, die den Auftrag erhielten, von hier nach Wasserburg abzureisen, entweder von da wieder zurückkehrten, oder gleich Anfangs blieben. Auch traffen von Zeit zu Zeit neue Fremdlinge und unter diesen viele Juden ein, welche sich unter allerley Benennungen für Attachés aux Vivandiers de l'armée ausgaben, und unter diesem Deckmantel, gleich den Militärpersonen, bey den Bürgern Quartiere zu erschleichen wußten. Die Statthalterschaft stellet alles dieses den beyden Platzcommandanten nachdrücklich vor, und ersuchet sie, die ohnehin überladene Stadt von diesen ungebethenen Gästen endlich einmal wirksam zu befreyen. Die Platzcommandanten versprechen, eine Häuser-

ser=Visitation vorzunehmen, und zur Entfernung aller entbehrlichen und nicht hierher gehörigen Personen im Bedürfungsfalle bewaffnete Gewalt zu gebrauchen.

Den 15ten Jan. Die Pfleggerichte des Gebirges haben den, ihnen durch die Regierung zugeschriebenen Antheil an den requirirten Naturalien=Lieferungen noch bis heute nicht abgeführet. Der Commissär Monnay ersuchet daher die Statthalterschaft, diese säumigen Pfleggerichte erinnern zu lassen, daß sie ihre Lieferungen um so mehr beschleunigen sollen, als sie sonst nach Verlauf des, schon vorgestern angesetzten Termins von 4 Tagen ohne Schonung eine militärische Execution zu erfahren haben werden.

Den 16ten Jan. Heute Nachts um 11 Uhr kommt der, schon lange erwartete K. K. Cabinets=Courier Milder von Lüneville zurück hier an; er übergiebt dem General Moreau eine Depesche, und eilet nach Wien.

Den 17ten Jan. General Fririon ladet die Statthalterschaft ein, daß sie den Cavallerie=Detachements (Gendarmes), welche seit dem Eintritte der Franzosen in der Stadt, als Pickete, die innere und äußere Sicherheit handhaben helfen, zu einer Gratification für ihre Dienste 43 Paar Stiefel, 9 Ueberröcke und 15 Reitwesten neumachen, 28 Paar Stiefel anschuhen und 14 Paar ausbessern lasse.

Den

Den 18ten Jan. Die Statthalterschaft hat den Obercommissär Math. Faviers ersuchet, die gestern von Fririon verlangte Gratification an Kleidungsstücken von der Hauptrequisition abziehen zu dürfen; allein sie erhält zur Antwort, daß dieser Abzug nicht Statt haben könne, außer Fririon's Einladung, welche nur eine Zufriedenheitsbezeigung von Seite der Regierung mit dem Betragen der Gendarmerie bezwecket habe, werde in eine förmliche Requisition umgeändert, welches dann, auf Ersuchen der Statthalterschaft, auch geschehen ist.

Den 19ten Jan. Der Commissär-Ordonnateur Monnay verlanget von der Regierung die hiesigen Markt-Getreidpreise zu wissen, und überschicket ihr ein Exemplar von der Ankündigung der, vom Obergeneral beschlossenen Getreide-Licitation, mit der Einladung, solche ungesäumt kundmachen zu lassen *).

Den 20sten Jan. Der Platzcommandant Arnaud giebt der Statthalterschaft Nachricht von seinen Bemühungen zur Entfernung der, nicht hierher gehörigen Militärpersonen, und versichert, daß eine, von den zwey neuangekommenen Compagnien Morgen frühe wieder abreisen, und dafür kein anderes Militär mehr kommen werde.

Den

*) Diese Ankündigung findet sich im zweyten Stücke S. 184.

Den 21sten Jan. Die Statthalterschaft erhält von den, an den Erzbischof abgeschickten Deputirten einen Bericht aus Wien, worin diese anzeigen, „daß sie, ihres Eilens ungeachtet, wegen der verdorbenen Strassen erst am 14ten Abends zu Wien angekommen; daß sie sich, um eine Anleihe zu negociiren, mit einigen der angesehensten Bankiers vorläufig besprochen, und, um keinen Augenblick zu verlieren, schon am 16ten ihre weitere Reise zum Erzbischofe angetreten haben, um diesen um Bankobligationen anzugehen.„

Den 22sten Jan. Der Obercommissär Math. Faviers überschicket der Statthalterschaft eine, gestern ausgefertigte und von Moreau bestätigte neue Requisition auf 5000 Zentner Heu und eben so viel Stroh, und verlanget, daß diese Gegenstände binnen 10 Tägen in die Magazine zu Salzburg geliefert werden sollen *).

Der Generalagent der Contributionen, Letissier, welcher gestern die Statthalterschaft zur Beschleunigung der ausständigen Contribution schriftlich aufgefordert, und einstweilen auf Abschlag derselben sogleich einen baaren Erlag von 500,000 Fl. verlanget hatte, erscheint heute Vormittags persönlich in der Statthalterey, und erkläret, daß er beauftraget sey, in den entferntern Ländern, und insbesondre auch in Salzburg, alle ausständigen Contributionen einzutreiben, und sich hierbey, im Bedürfungsfalle, der mili-

*) Beylage Lit. E.

militärischen Zwangsmittel zu bedienen. Die Statthalterschaft verständiget ihn von allen den Maßregeln, welche sie bisher in Hinsicht auf die Contribution, wiewohl vergebens, getroffen habe; sie stellet ihm vor, daß sie dermal schlechterdings außer Stande sey, den geforderten Erlag zu machen; daß sie aber durch ihre, sowohl nach Nürnberg, als nach Wien geschickte Deputationen eine ergiebige Aushülfe, und insbesondere durch die erstere eine Anleihe von 500,000 Fl. theils im Gelde, theils in Wechselbriefen zu erhalten hoffe; sie versichert ihn, daß sie an beyde Deputationen Staffeten abgeschickt habe, und bittet ihn dringend, wenigstens so lange Geduld zu tragen, bis die eine oder andere Deputation zurückgekommen seyn werde.

Den 23sten Jan. Heute Nachmittags um 3 Uhr wurde der Oberarzt der Französischen Rheinarmee, D. Joseph Adam Lorentz, welcher im Hause des Bürgermeisters Heffter einquartirt war, und gestern, nachdem er sich vorher, nach katholischer Sitte, mit den Sterbe-Sacramenten hatte versehen lassen, in einem Alter von 66 Jahren verstarb, in dem Gottesacker zu St. Sebastian mit allen kirchlichen und militärischen Ehren zur Erde bestattet. An seinem Grabe hielt der gelehrte Oberwundarzt Percy eine rührende Trauerrede, bey welcher mancher anwesende Krieger Thränen vergoß. Dieses Leichenbegängniß wird sehr umständlich beschrieben im Moniteur Universel Nro. 141. Primedi, 21 pluviose an 9 de la république pag. 588. Von seinen Lebensumständen und gelehrten Arbeiten finden

den sich Nachrichten bey Tissot im Journal de Paris an 9. Nro. 140, und im Intelligenzblatte der (Jenaer) Allg. Literaturzeit. 1801. Nro. 46. S. 371.

Lorentz stand bey der ganzen Rheinarmee, und insbesondre bey dem würdigen Obergenerale derselben in einem hohen Ansehen. Dieses erhellet zum Theile schon aus dem Tagesbefehle, welcher am Tage seines Begräbnißes an die Armee erlassen wurde, und im zweyten Stücke dieser Beyträge S. 192. zu lesen ist. Auch wurde ihm zu St. Sebastian ein Grabstein mit folgender Inschrift gesetzet:

JOSEPHO ADAMO LORENTZ,
Gallorum Exercitûs trans Rhenum
PROTO-MEDICO,
SUI ET CASTRENSES MEDICI,
moerentes posuere.

Obiit Salisburgi,
omnibus flebilis,
2da Pluviosi Mensis die
ANNO GALLICAE REIPUBLICAE IX.
(22da *Januar.* 1801.)
Aetatis LXVI.

Den 24sten Jan. Der bisherige Obercommandant von Salzburg, General Niklas Fririon, reiset Morgens auf einer, von der Regierung bis München requirirten viersitzigen Kutsche von hier nach Straßburg ab, um daselbst die Verlassenschaft seines, hier gestern begrabenen Schwiegervaters, D. Lorentz, zu be-

berichtigen. Tages vorher beurlaubte er sich schriftlich von der Statthalterschaft, und zeigte ihr zugleich an, daß statt seiner der commandirende Adjutant Bertrand, ein vertrauenswürdiger Mann, das Obercommando von der Stadt Salzburg übernehmen werde; und daß man sich also künftig an denselben in Sachen, welche den innern Dienst, die Polizey und Mannszucht betreffen, zu wenden hätte.

In der vergangenen Nacht hatten die Landstände von ihrem, an den Erzbischof abgesandten Deputirten (dem Abte von St. Peter) eine Staffete erhalten, wodurch er ihnen die, vom Erzbischofe auf ihre Bitte um Beyhülfe ertheilte Resolution einschickte. Diese gieng im Wesentlichen dahin, „daß der Erzbischof durch diejenigen Hülfsquellen, welche er vor seiner Abreise den Ständen überlassen habe, bereits Alles gethan zu haben glaube, was in seinen Kräften stehe; und daß er nicht mehr thun könnte, wenn er auch in Salzburg gegenwärtig wäre *).„ Von dieser Resolution wurde sowohl dem Generalagenten Letissier, als selbst dem Obergeneral Moreau eine Abschrift mitgetheilet, mit der wiederholten Bitte, daß der Zahlungs-Termin bis zur Rückkunft der Deputirten verlängert werden möge.

Abends um halbe 7 Uhr wurde in dem großen Universitäts-Saale, auf Verlangen und mit allgemeinem Beyfalle der Französischen Generale und Officiere, die

*) Vergleiche damit sechstes Stück S. 370.

die Schöpfung, ein Oratorium von Joseph Haydn, von mehr als 100 Tonkünstlern vorgestellt. Die Unternehmer waren die Hoftonkünstler Gatti, Tomaselli und Grisi *).

Den 25sten Jan. Der neue Stadt-Obercommandant Bertrand giebt die Erlaubniß, bey einer entstehenden Feuersbrunst die Lärm-Canonen wieder, wie es vor der Ankunft der Franzosen gewöhnlich war, in der Hauptvestung Hohen-Salzburg zu lösen.

Den 26sten Jan. General Lecourbe, welcher, sey es aus Liebhaberey oder aus Habsucht, unter andern auch auf literarische Alterthümer Jagd machte, hatte aus Hübner's Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Salzburg (zweyt. Band S. 563.) erfahren, daß in der Kloster-Bibliothek zu St. Peter vom Jahre 1462 sechs Bibeln vorhanden, und darunter eine von Mainz und zwey von Augsburg seyn sollen. Er requirirte heute schriftlich eine Bibel von diesem Jahre, und zwar die Mainzische nebst andern Incunabeln vom J. 1460 oder 62 an bis 1467. Als er nicht auf der Stelle eine Antwort erhielt, ließ er durch seinen Secretär Bottin anfragen, ob er wohl die verlangte Bibel

*) Zum Behufe derjenigen, welche den deutschen Text nicht verstanden, erschien eine Französische Uebersetzung desselben, unter dem Titel: La Creation; Oratoire mis en musique par J. Haydn. Traduit de l'Allemand, et mis en vers par un Off. de l'armée du Rhin. Salzbourg an 9. 1801. 21 Seiten in 8.

bel nebst den übrigen Stücken erhalten würde, indem er noch heute befriediget seyn wollte. Der Statthalterschaft war an der Gewogenheit dieses gewaltigen Generals zu viel gelegen, als daß sie seine, übrigens ganz unstatthafte Requisition abzulehnen gewagt hätte. Sie gab daher sogleich Befehl, in der Kloster-Bibliothek die verlangte Bibel nebst den andern Stücken aufzusuchen; allein der Kloster-Bibliothekär betheuerte in seinem Berichte, „daß es im Kloster keine einzige Bibel vom J. 1462 gebe, und, nach Ausweisung der alten Bücher-Verzeichnisse auch nie eine gegeben habe, und man es daher nicht begreifen könne, wie Hübner in seiner Beschreibung von 6 Bibeln vom J. 1462 habe sprechen mögen.„ Da Lecourbe und sein gelehrter Secretär sich auf Hübner's Auctorität stützten; so kostete es wirklich viele Mühe, sie ihres Irrthums zu überzeugen *). Indeß gab man dem General zwey andere

*) Diese Mühe hätte man sich ersparen können, wenn man Hübner's Irrthum bey Zeiten berichtiget hätte; allein so geht es, wenn man historische und statistische Schriften lieber als unrichtig oder unvollständig beschnarchen, als sie berichtigen und vervollständigen will. Hätte man die, Baierischer Seits selbst auf dem Reichstage verbreitete Schrift: Baiern nach den Bestimmungen des Friedens von Campo Formio, in welcher die statistischen Irrthümer von Salzburg's Flächenraume, Volksmenge und Einkünften neuerdings aufgewärmet wurden, anstatt sie zu ignoriren, einer officiellen Berichtigung gewürdiget; so würden ohne Zweifel mehrere traurige Folgen ausgeblieben seyn, welche unserm Vater-

dere schätzbare Bibeln nebst einigen andern literarischen Kostbarkeiten *); und er stellte sich endlich zufrieden.

Mathieu Faviers requirirte, unter Androhung militärischer Execution, die Reparation von 10 beschädigten Proviantwägen.

Nachmittags um halbe 4 Uhr wurde der K. K. Oberste und Commandant eines Husaren-Regiments, Michael Harsanyi, welcher im Gasthofe zum goldenen Schiffe an den Folgen mehrerer Wunden verstorben war, unter Paradirung der Französischen Grenadiere und in Begleitung des Dom-Chors im Freythofe zu St. Sebastian beerdiget.

Den 27sten Jan. Die Statthalterschaft überreichet dem Obercommissär Math. Faviers über die neue Heu- und Stroh-Requisition eine nachdrückliche Vorstellung; sie leget ihm von der Oekonomie-Commission eine Berechnung vor, woraus erhellet, daß die Naturalien, welche die Französischen Truppen bereits empfangen, oder eigenmächtig genommen haben, den Betrag der ersten Hauptrequisition weit übersteigen, und ersuchet ihn daher, zur Einlieferung der neuen Requisition, weil die Gerichte des flachen Landes ganz erschöpft

terlande tiefe Wunden geschlagen, und vielleicht selbst die Vollstreckung des Lüneviller-Friedens nicht wenig erschweret haben.

*) Das Verzeichniß derselben findet sich im dritten Stücke S. 327.

schöpft, und die des Gebirges zu entfernet wären; nicht nur den Termin zu verlängern, sondern solche auch von der ersten Requisition abziehen zu lassen.

Den 28sten Jan. Entweder übelgesinnte oder muthwillige Leute hatten das Gerücht verbreitet, daß General Lecourbe in der Stadt plündern lassen wolle. Das Polizeyamt hat nicht nur einige Verbreiter dieses Gerüchtes nachdrücklich bestraft, sondern auch heute in die Zeitung eine Warnung gegen die Urheber und Verbreiter solcher Schreckensposten einrücken lassen.

Gegen Mittag kam der K. K. Cabinets-Courier Milder von Wien hier wieder an; er überbrachte dem General Moreau Depeschen, und eilte fort nach Lüneville.

Den 29sten Jan. Die Statthalterschaft machet dem Generalzahlmeister Labouillerie die Anzeige, daß an Steuergeldern aus den Pfleggerichten des Gebirges 60,000 Livres (27,500 Fl.) eingegangen seyn, und daß diese Summe auf Abschlag der Kriegs-Contribution noch heute dem Zahlmeister des rechten Flügels, Bader, eingehändiget werden soll.

Auf Befehl des Platzcommandanten Arnaud muß heute der Herausgeber der hiesigen Staatszeitung in sein Blatt folgende Kundmachung einrücken:

„Rhein-

„Rheinarmee. Hauptquartier Passau den 2ten Pluviose im 9ten Jahre der Französischen Republik.

Der Chef der Eskadron und Adjutant des Generals der Brigade Daultanne, Chef des Generalstabs des linken Flügels, an den Platzcommandanten von Salzburg.

Der General-Lieutenant Grenier trägt mir auf, Bürger-Commandant, Ihnen beyliegende Note zu senden, und Sie einzuladen, dieselbe in das Deutsche übersetzen, und in die Salzburger Zeitung einrücken zu lassen. Möchte dieses Beyspiel auf immer unberufene Schriftsteller belehren, die Wahrheit zu achten, und sich vor Allem nicht zu erlauben, eine Nation zu beleidigen, welche sich manches Mal auch seiner Mittel zur Rache zu bedienen weiß. Ich grüße Sie.

Lefevre.

Ich unterzeichneter Französ. Journalist, Herausgeber des Journals: Mercur universel, zu Regensburg, bekenne, 50 Stockstreiche wohl verdienter Maßen erhalten zu haben, dafür, daß ich in den Numern meines Journals vom 1—17ten December 1800 die Franzosen belogen und verläumdet habe.

Dessen zum Zeugnisse habe ich mich unterschrieben.

Paoli.

Dem Original gleichlautend.

Der Chef der Eskadron und Adjutant

Lefevre.“

Den 30sten Jan. Mathieu Faviers requirirt, auf Befehl des Obergenerals, 40 starke und auserlesene Zugpferde, und verlanget, daß sie binnen 10 Tagen dem Kriegscommissär oder Stabsofficier, den er

dazu

dazu benennen wird, in Salzburg überantwortet werden sollen.

Den 31sten Jan. Die Statthalterschaft danket dem genannten Obercommissär für seine, unterm 9ten Pluviose ertheilte Bewilligung, daß der Lieferungs-Ueberschuß der ersten Heu- und Stroh-Requisition an der zweyten abgezogen werden dürfe.

Den 1sten Februar. Der Kriegscommissär De la Motte betreibt die Einlieferung des Heues und verlanget bis Morgen einen Vorrath von 600 Zentnern.

Den 2ten Febr. Der Stadtcommandant Bertrand requirirt von der Statthalterschaft 20 Bauern als Treiber nach Gredig zu einer, für den General Moreau morgen anzustellenden Jagd *). Doch wir wollen den Republikaner selbst sprechen hören. „Le Général en Chef (spricht er) desirant, Messieurs, chasser demain, je Vous invite à faire commander vingt Paysans, qui seront rendus demain a neuf heures du matin à Gretich, où nous les prendrons en passant.„

Heute

*) Moreau war ein besonderer Liebhaber der Jagd; er hatte mehr als 20 Jagdhunde bey sich, die er sich durch Frohnfuhren von München bringen ließ, und die die hochfürstl. Jägermeisterey bis zu seinem Abzuge füttern mußte. Den Französischen Officieren und Gemeinen war das Jagen verbothen. Ohne schriftliche Bewilligung der Generalität ließen daher die Wachen Niemanden mit einer Flinte durch die Thore hinaus passiren.

Heute Morgens um halbe 5 Uhr sind die zwey Deputirten, welche an den Erzbischof nach Brünn abgeschickt worden waren, von ihrer beschwerlichen Sendung hier wieder zurück angekommen. Ihre Ankunft veranlasset auf Nachmittag eine außerordentliche Versammlung der Landstände.

Den 3ten Febr. Math. Faviers zeiget der Statthalterschaft an, daß er den Kriegscommissär Barchou beauftragt habe, die requirirten 40 Pferde auszuwählen und in Empfang zu nehmen, und daß dieses Geschäft übermorgen um 10 Uhr Vormittags vor sich gehen werde.

Den 4ten Febr. Um nicht immer neue Requisitionen an Fütterey machen zu müssen, verlanget Math. Faviers, daß das Hauptmagazin in der Stadt Salzburg künftighin beständig auf zwey Tage mit Vorrathe versehen seyn soll.

Den 5ten Febr. Um der Pferde-Requisition Genüge zu leisten, wurde heute, zur vorgeschriebenen Stunde eine beträchtliche Anzahl von Stutten und Hengsten in den Hof des Neubaues und der Domprobstey zur Schau geführet. Der Französische Commissär erschien mit einem Thierarzte und Hufschmiede erst gegen 12 Uhr, nahm aber nur vier Stücke in Empfang, indem ihm die Uebrigen theils zu jung, theils zu alt waren. Er forderte daher die Statthalterschaft noch an diesem Tage schriftlich auf, Anstalten zu treffen, daß die

die noch abgängigen 36 Stücke in gehöriger Eigenschaft gelifert würden.

Die, an den Erzbischof abgeschickten Deputirten haten zwar kein Geld, wohl aber mehrere Wiener Bank-Obligationen mit sich zurückgebracht. Die Statthalterschaft both daher dem Generalzahlmeister Labouillere zur Abzahlung der noch rückständigen Contribution 1,400,000 Livres (641,666 Fl. 40 Kr.) an dergleichen Obligationen an, und ersuchte ihn, nicht nur dieselben in vollem Werthe für baar Geld anzunehmen, sondern auch die beschlossene neue Vorstellung um Nachlaß der noch übrigen Contribution bey dem Obergeneral durch seine Fürsprache zu unterstützen.

Den 6ten Febr. Die gestern beschlossene Vorstellung um Nachlaß der Contribution wurde nicht nur von den sämmtlichen Mitgliedern der Statthalterschaft, und von drey Deputirten der Landschaft unterschrieben, sondern von eben denselben dem Obergenerale Moreau auch heute persönlich übergeben. Sie stellten vor, „daß alle ihre Versuche, in Deutschland's Handelsplätzen Geld aufzutreiben, bisher mißlungen und sie dadurch genöthiget worden wären, die Wiener Bank-Obligationen, als die letzten und einzigen Hülfsquellen des Landes, von dem Aufenthaltsorte des Erzbischofes, der sie in Verwahrung hatte, hierher kommen zu lassen, und solche zur Zahlung anzubiethen.„ Sie zeigten an, daß sie der Landschaft aufgetragen haben, an dergleichen Obligationen 1,400,000 Livres zu erlegen, und daß durch

diesen

diesen Erlag und durch die vorausgegangenen Zahlungen an der auferlegten Contribution bereits eine Summe von 3,000,000 Livres abgeführt worden sey. Sie bathen nun dringend, Moreau möchte nicht nur die Bank=Obligationen nach ihrem vollen Werthe an Zahlungsstatt annehmen, sondern den Ueberrest der Contribation gänzlich nachlassen. Um ihn zu diesem Nachlaße zu bewegen, machten sie ihn nicht nur auf das große Mißverhälniß der auferlegten Contribution zu den Einkünften und zur Bevölkeruug des Erzstiftes neuerdings aufmerksam, sondern legten ihm auch eine Schadensbeschreibung vor, aus welcher erhellte, daß seit dem Einzuge der Franzosen, so viel man bisher wüßte, das Land an Requisitionen, Plünderungen und andern Beschädigungen bereits einen Verlust von 4,507,728 Livres $10\frac{10}{11}$ Sous erlitten habe. Nämlich

	Livres.	Sous.
1) Die Kriegsschäden von 13 Gerichten des flachen Landes betrugen : :	3,148,992	—
2) Die Hauptrequisition an Füttereny, Capotröcken, Schuhen, Ochsen rc., die besondern Requisitionen und die Kosten für die Spitäler, Casernen rc. : :	1,149,016	16
3) Die zur Artillerie abgegebenen Stücke	61,049	$14\frac{10}{11}$
4) Die Quartiere und Tafeln der Generale in den verschiedenen erzbischöflichen Palästen machten täglich im Durchschnitte 2181 Livres $16\frac{4}{11}$ Sous; mithin zusammen bis jetzt : : : :	109,090	$18\frac{2}{11}$
5) Die, im Lande bis auf den 22sten Jan. theils gewaltsam, theils ohne Schein abgenommenen Füttereny betrug :	39,579	$1\frac{9}{11}$

 Außer

Außer dieser Beylage ward dem Obergenerale zugleich auch ein Auszug aus einer, an die Statthalterschaft ergangenen Erklärung des Erzbischofes zugestellt, in welcher dieser die absolute Unmöglichkeit der Contributions-Leistung bezeugte, „en ajoutant, que Son Altesse parle en honnête homme et d'aprés ses devoirs, et qu'Elle se flatte, que le Général en chef, qui s'est acquis la reputation d'un Général distinqué par sa probité, sa justice et son humanité, n'exigera pas la ruine inevitable de l'Archevêché qui n'a point merité ce malheur; mais qu'il se contentera des sacrifices, qui ont été faits jusqu'a ce jour. Au reste S. A. regrette de ne pouvoir pas solliciter Elle meme auprés du Général en chef l'adoucissement du sort de Son pays. „

Den 7ten Febr. Der Stadt-Obercommandant Bertrand versichert die Statthalterschaft, daß er auf ihre gestrige Vorstellung dem Platzcommandanten Arnaud die Weisung gegeben habe, den Neubau, als den Sitz der Dikasterien und Aemter, künftig mit Einquartirungen gänzlich zu verschonen.

Mittags reisete Moreau in Gesellschaft zweyer Generale von hier nach Hallein, ward da mit doppelter Französischer Musik empfangen, besah, in Begleitung des dortigen Pflegers, den Dürrenberg und die Salzpfannen, und kehrte, nach einem kurzen Aufenthalte, wieder nach Salzburg zurück.

Den

Den 8ten Febr. Die Statthalterschaft stellet dem Obercommissär, Math. Faviers, vor, daß es schlechterdings unmöglich sey, das Französische Hauptmagazin in der Stadt stäts auf 2 Tage zum Voraus mit Fütterey zu versehen, indem das Land ganz erschöpfet wäre. Sie zeiget ihm an, daß Salzburg im Laufe des letzten Feldzuges vor der Ankunft der Franzosen, selbst vermittelst militärischer Execution, zur Oestreichischen Armee 4,600 Zentner Heu und 10,000 Zentner Stroh habe liefern müssen; und daß es seit der Ankunft der Franzosen zum Bedarf derselben auch bereits 14,701 Zentner Heu und 9,614 Zentner Stroh geliefert habe. Sie bath ihn daher, solche Anstalten zu treffen, daß die Anzahl der, zum Hauptquartiere gehörigen Pferde vermindert, mithin ein Theil derselben anderswohin verlegt werde.

Den 9ten Febr. Der Domvicarius, Franz Cajetan Mosch`e, erhält den Auftrag, morgen nach Klagenfurt in Kärnthen zu reisen, und von dort nebst den Effecten des Versatzamtes einen Theil des dahin geflüchteten Domkirchen-Silbers zur Ausmünzung zurückzubringen. Auf Ersuchen der Statthalterschaft wird ihm nun aus dem hiesigen Französischen Hauptquartier ein offener Paßport ertheilet, in welchem den Französischen Commandanten im Namen des Obergenerals befohlen wird, ihn und sein Gefolg nicht nur frey passiren zu lassen, sondern ihm, auf Verlangen, auch Hülfe und Bedeckung zu geben.

Der

Der Platzcommandant Arnaud verlanget, auf Anschaffung des Obercommandanten Bertrand, von der Statthalterschaft eine Gratification für die 5 Grenadier-Compagnien, welche die Besatzung der Stadt und des Hauptquartiers ausmachen, und zwar für jeden Unterofficier und Grenadier ein Paar Schuhe, ein Paar schwarze Strümpfe (Guêtres) und eine weiße Hose.; und für jeden Officier eine vollständige Kleidung. Zugleich ersuchet er die Statthalterschaft, dem Quartieramte aufzutragen, daß es immer drey geräumige Häuser bereit halte, um darin Generale, welche Geschäffte halber zum Hauptquartiere kommen, mit ihrem Gefolge anständig einquartiren zu können.

Den 10ten Febr. Der Kriegscommissär Barchou requirirt 10 Pferdbürsten und eben so viel Striegel.

Den 11ten Febr. Gegen 10 Uhr Vormittags reisete Obergeneral Moreau nach Berchtesgaden, um dem Fürsten, Joseph Conrad, welcher während der Anwesenheit der Franzosen immer in seinem Ländchen verblieben war, und daher entweder aus persönlicher Achtung, oder aus Mitleiden gegen seine leibeigenen Unterthanen, mit besonderer Schonung behandelt wurde, einen Besuch abzustatten, kam aber um 5 Uhr Abends schon wieder zurück. In der Folge stattete auch der Fürst einen Gegenbesuch ab, und speisete mit Moreau in der Residenz zu Salzburg.

Den

Den 12ten Febr. Die im Bürgerspitale einquartirten Ordonanzen, 100 Mann stark, gehen heut von hier ab.

Den 13ten Febr. Nach 4 Uhr Nachmittags kam der K. K. Cabinetscourier Milder von Lüneville hier an. Er versicherte, daß er den unterzeichneten Frieden bey sich habe, und solchen nach Wien bringe, wohin er auch, nach einem kurzen Aufenthalte, eilte *).

Den 14ten Febr. Die Französischen Officiere pflegten bisher eigenmächtig zu ihrem Gebrauche Hofwägen zu requiriren, von denen viele gar nicht mehr zurückgestellt wurden. Um diesem Unfuge vorzubeugen, läßt heute Lahorie, auf Ersuchen der Statthalterschaft, die Weisung ergehen, daß künftig keine Hofwagen-Requisition mehr Statt gethan werden soll, wenn sie nicht vom Stadtcommandanten Bertrand genehmiget ist.

Den 16ten Febr. (Fasching-Mondtag.) Heute Abends gaben die beyden Generalstäbe des Obergenerals Moreau und des Generallieutenants Lecourbe in der erzbischöflichen Residenz einen prächtigen Ball, wobey nicht nur die Stabs- und Oberofficiere der Französischen Armee erschienen, sondern wozu auch die ansehn-

*) Der Courier hatte Recht; denn zu Wien wurde in der Hofzeitung schon schon am 16ten Febr. der Friede proclamirt. S. Reuß Teutsche Staatskanzley Jahrgang 1801. I. Band S. 208.

sehnlichsten Bewohner der Stadt durch gedruckte Billets geladen wurden. Ordnung, Anstand, Heiterkeit und herzliche Gastfreundschaft herrschten dabey. Tags darnach verlangte der Secretär des Obergenerals, Freniere, von der Statthalterschaft eine Berechnung über alle Kosten des Balls; und als man ihm keine schickte, sondern vielmehr antwortete, daß man sich glücklich schätzte, eine Gelegenheit gefunden zu haben, dem Obergenerale, so wie den beyden Generalstäben die schuldige Hochachtung zu beweisen, schrieb er nochmals an die Statthalterschaft, daß er vom Obergenerale den bestimmten Auftrag habe, alle Ball-Kosten zu bezahlen, und also die Berechnung derselben nothwendig haben müsse. Indeß war es sonderbar, daß Moreau gerade am nämlichen Tage, an welchem er bey Hofe zwischen seinem Officier-Corps und der Einwohnerschaft der Stadt eine so freundschaftliche Zusammenkunft veranstaltet hatte, auf die, von der Statthalterschaft übergebene letzte Vorstellung um Nachlaß der noch übrigen Contribution eine Antwort ausfertigte, welche nicht nur abschlägig, sondern auch mit Vorwürfen und Drohungen begleitet war *).

Den 17ten Febr. Heute morgens gegen 7 Uhr reisete Moreau auf einem, von 6 Postpferden bespannten Wagen, unter Vorreitung zweyer Leibgardisten, von hier über München und Augsburg nach Straßburg. Im Augenblicke seiner Abreise ließ er seine gestern ausgefer-

*) S. sechstes Stück Lit. I. S. 372.

gefertigte Antwort der Statthalterschaft zustellen. Sein Generalstab und das Hauptquartier verblieben noch hier. Abends gab der Stadtmagistrat im Saale des Rathhauses für die Französischen Officiere einen Freyball, wozu auch viele Einwohner geladen wurden.

Den 18ten Febr. Die Statthalterschaft fand sich durch die, gestern erhaltene Antwort des Obergenerals lebhaft betroffen. Da sie bemerkte, daß die Franzosen ihren hohen Begriff von den Reichthümern des Erzstiftes noch immer nicht herabstimmen wollten, so entwarf sie an den General Lahorie, welchem Moreau bey seiner Abreise alle Gewalt übertragen hatte, eine neue umständliche Vorstellung, und übergab ihm zugleich ein Verzeichniß von den Schulden und bisherigen Auslagen und Kriegsschäden des Erzstiftes, mit dem Erbiethen, die Originalbelege durch eine Französische Commission prüfen zu lassen. Nach diesem Verzeichniße betrugen die

	Livres.
Schulden des Erzstiftes vor der Ankunft der Französischen Armee = = = =	7,921,586.
Die Kriegskosten vor der Ankunft der Französischen Armee = = = = =	4,000,000.
Die, an die Franzosen bisher bezahlte Contribution = = = = = = =	3,000,000.
Die, bis zum 18ten Febr. geleisteten Requisitionen = = = = = = =	1,457,085.
Die, in verschiedenen Gerichten von den Franzosen durch die Plünderungen verursachten Schäden = = = = = =	4,525,926.

Allein

Allein noch ehe diese neue Vorstellung ins Reine geschrieben worden war, hatte Lahorie schon eine militärische Execution angeordnet. Heute Abends zwischen 4 und 5 Uhr erhielten daher die Mitglieder der Statthalterschaft unvermuthet Grenadiere als Executions-Mannschaft in ihre Häuser, nämlich der Präsident 6, und jedes der übrigen fünf Mitglieder 4 Mann.

Den 19ten Febr. Die Statthalterschaft beschweret sich mit deutscher Freymüthigkeit bey dem General Lahorie über die Executions-Einlegung, als eine eben so unerwartete, als unverdiente Behandlung; sie überreichet ihm die, gestern entworfene neue Vorstellung, und bittet ihn um Eröffnung der Ursachen, welche ihn zu so strengen Maßregeln bewogen hätten.

Den 20sten Febr. General Lahorie, als Interims-Chef des Obergeneralstabes, requirirt für das 9te Husaren-Regiment zu einer Belohnung für ihren bisher geleisteten Garnisons-Dienst 74 Französische Ellen himmelblaues Tuch, und 100 Ellen Scharlach-Tuch, jedoch mit der Bewilligung, daß der Ueberschuß dessen, was diese Tücher kosten werden, von der Contribution abgerechnet werden könne.

Erst seitdem Moreau von hier abgereiset war, und sich auf der Reise gegen Straßburg befand, erhielt er vom Kriegsminister, Alex. Berthier, die Urkunde des, zu Lüneville am 9ten Febr. unterzeichneten Friedens nebst einer sehr schmeichelhaften Zuschrift aus Paris

ris vom 24sten Pluviose oder 13ten Februar *). Diese Actenstücke überschickte Moreau sogleich an Lahorie nach Salzburg, welcher sie in der vergangenen Nacht durch einen eignen Courier empfieng. Bald darauf erscholl aus dem hiesigen Französischen Hauptquartiere die freudige Nachricht, daß der Großherzog von Toscana, welchem im fünften Artikel des Friedens von Lüneville für den Verlust seines Italiänischen Gebiethes in Deutschland eine vollständige Entschädigung (indemnité pleine et entiére) zugesichert wurde, unter andern das Fürstenthum Salzburg erhalten sollte **). Franzosen, die in Toscana gewesen waren, sprachen mit Ehrfurcht von dem Großherzoge, und wünschten uns Glück zum neuen Regenten.

Den 21sten Febr. Der Zahlmeister des rechten Flügels, Baader, hatte auf Befehl des Generals Lahorie von der Statthalterschaft verlanget, „daß man, 1) um 2 Millionen in klingender Münze ganz zu machen, die nöthige Summe in der kürzesten Frist darauf zahlen;

2) die

*) Beylage Lit. F.

**) Daß dem Großherzoge von Toscana in einem geheimen Artikel des Lüneviller Friedens Salzburg u. s. w. zugedacht worden sey, besaget auch der Auszug eines Entschädigungs-Projects, welches der Kaiserl. Hof dem Kurfürsten von der Pfalz im Junius 1801 mitgetheilet hat, in Häberlin's Staats-Archiv 29. Heft S. 56. Es heißt da: „Le Grand-duc de Toscane recevra le pays de Salzbourg et de Berchtoldsgade, stipulé dans l'article secret du Traité de Luneville etc.

2) die Salzburgische Salz-Schuldforderung an Baiern mit 216,117 Fl. 27 Kr. oder 471,528 Livres $19\frac{7}{11}$ Sous cediren, und

3) die, bey dem Generalzahlmeister hinterlegten Bank-Obligationen entweder zurücknehmen, und den Werth davon mit baarem Gelde vergüten, oder solche mit der Verbindlichkeit cediren sollte, den Verlust, welchen sie im Handel und Wandel leiden, mit klingender Münze zu ersetzen.„

Um diesem dreyfachen Verlangen, so viel möglich, zu entsprechen, erinnerte die Statthalterschaft in einem, heute an Lahorie erlassenen Schreiben, daß sie zur Aufbringung einer Summe von 333,550 Livres die Unterthanen zu Geldbeyträgen und zur Vorauszahlung der Georgi-Steuer dringend aufgefordert habe; daß sie, so schwer es ihr auch wegen der Nachbarschaft ankomme, die Baierische Schuld an die Französische Armee cediren und zugleich die hinterlegten Bank-Obligationen dem Generale zu seiner Disposition überlassen wolle.

Nachdem nun die Statthalterschaft gezeigt hatte, daß sie auf solche Art

	Livres.	Sous.
in klingender Münze = = =	2,000,000	—
durch Cedirung der Baierischen Schulden	471,528	$19\frac{7}{11}$
in Bank-Obligationen = = =	1,383,578	—
mithin zusammen	3,855,106	$19\frac{7}{11}$

bezahlet haben würde; bath sie den General, die Bank-Obligationen al pari anzunehmen, und den Rest der Contribution gänzlich nachzulassen. Den

Den 22sten Febr. Um der, unter den Französischen Truppen eingerissenen Spielsucht Einhalt zu thun, verboth heute der Platzcommandant Arnaud in den Kaffee- und Wirthshäusern alles Spielen, mit der Bedrohung, die Uebertreter dieses Verbothes durch die Patrouillen arretiren zu lassen, und die Wirthe, welche in ihren Häusern Spiele gestatten, zum Behufe der Armen, mit einer Geldstrafe zu belegen *).

Den 24sten Febr. Die Nachricht von dem bevorstehenden Rückmarsche der Französischen Truppen durch das Erzstift hatte unter den Bewohnern des flachen Landes einen solchen Schrecken verbreitet, daß sich bereits viele anschickten, ihre Wohnungen zu verlassen, um durch die Flucht allen Gefahren einer persönlichen Mißhandlung zu entgehen. Die Statthalterschaft machte davon dem General Porson eine Anzeige und ersuchte ihn, zur Beruhigung der Unterthanen kundmachen zu lassen, daß von der Französischen Generalität zur Verhütung aller Excesse und Plünderungen die wirksamsten Anstalten getroffen worden seyn. In seiner, hierauf erlassenen Antwort versprach Porson goldene Berge **).

Eben heute erhielt die Statthalterschaft auch vom General Lahorie eine Antwort auf ihr Schreiben vom 21sten dieses Monats, in welchem er ihr zwar an der Con-

*) Beylage Lit. G.

**) Beylage Lit. H. Vergleiche damit fünftes Stück Nro. 48. S. 132.

Contribution einen Nachlaß von 1 Million Livres, und zugleich für die besondern Contributionen und Requisitionen einen Ersatz von 400,000 Livres zusicherte, anbey aber mit einer allgemeinen, über alle Einwohner auszudehnenden militärischen Execution drohte, wenn der übrige Contributions-Ausstand nicht ungesäumt berichtiget würde *).

Den 25sten Febr. General Lahorie requirirt abermals zur Bekleidung des Französischen Militärs 200 Ellen Französisch-blaues Tuch, 10 Ellen Scharlach-Tuch, 300 Ellen Scharlach-Sarsch und 100 Ellen Leinwand zum Unterfutter; jedoch verspricht er, den Betrag dieser Requisition von der allgemeinen Contribution abziehen zu lassen.

Den 26sten Febr. Gestern hatte die Statthalterschaft gebethen, daß General Lahorie die Bank-Obligationen, wenn er sie nach ihrem Nominal-Werthe nicht an Zahlungsstatt annehmen wollte, doch wenigstens auf 3 Monate als ein Unterpfand behalten möchte; allein heute erklärte derselbe, daß er sich auf einen so langen Termin nicht einlassen, und daher gedachte Obligationen nur nach ihrem laufenden Commercial-Werthe annehmen könne. Uebrigens kündigte er die Aufhebung der militärischen Execution an **).

Den

*) S. sechstes Stück S. 374. Vergleiche damit viertes Stück Nro. 46. S. 126.

**) Beylage Lit. I.

Den 27sten Febr. Heute gegen Mittag ist General Lecourbe, welcher am 23sten d. M. nach Innsbruck verreiset war, hier wieder zurück angekommen. Kaum befand er sich in seiner Wohnung im Mirabell, als er in einem seiner Commodkästen 27 Louisd'ors vermißte. Den fürstlichen Zimmerwarter ließ er sogleich, als des Diebstahls verdächtig, arretiren, bloß aus dem Grunde, weil er mit einem Hauptschlüssel versehen war, den er doch seines Dienstes halber haben mußte. Am folgenden Tage wurde er der Statthalterschaft ausgeliefert, und, nach geschehener Untersuchung, ganz unschuldig gefunden.

Obgleich Lahorie die Aufhebung der Execution der Statthalterschaft schon gestern angekündiget hatte; so wurde die Executions-Mannschaft doch erst heute Nachmittags abgerufen, und mußte zum Theile mit der Wache weggebracht werden.

Den 28sten Febr. Der Oberwundarzt der Rheinarmee, Percy, suchte bey der Anordnung des Spitalwesens, so weit es sein Dienst zuließ, die Stadt möglichst zu schonen. Aus Erkenntlichkeit erhielt er nun von der Statthalterschaft einen brillantenen Ring und eine Kutsche zum Geschenke. Heute schrieb er darüber an unsren Professor Hartenkeil. „Je Vous prie (so lautete sein Schreiben) Monsieur et cher confrere, de vouloir bien être l'interprête de mes sentimens et l'organe de ma reconnoissance auprés de Messieurs de la regence pour la Baque a brillans et la voiture,

ture, qu'ils ont eu la bonté de me donner en temoignage de satisfaction du dévouément que je leur ai montré.„

Den 2ten März. Schon unterm 25sten Febr. machte der Stadtcommandant Bertrand bey der Statthalterschaft eine schriftliche Requisition auf einen der schönsten Wägen des Erzbischofes, einen sogenannten Wiener Schwimmer, für den commandirenden Adjutanten Lemarois, mit dem Ausdrucke zu einer außerordentlichen Sendung (pour une Mission extraordinaire). Dieser Wagen, der 500 Ducaten werth war, ward ganz zur Reise hergerichtet, und gestern dem vermeintlichen Kutscher des commandirenden Adjutanten Lemarois ausgeliefert. Heute morgens forderte Lemarois eben diesen Wagen; und mit Erstaunen hörte man, daß der Kutscher, der denselben in seinem Namen fortgeführt hatte, nicht der seinige gewesen sey. Die Verlegenheit war desto größer, je ungestümmer Lemarois auf die Herbeyschaffung dieses Wagens drang. Durch klug eingeleitete Nachforschung des hochfürstl. Viceoberststallmeisters, Joseph Freyherrn von Rehlingen, entdeckte man noch heute den falschen Kutscher, dessen Herr, ein gemeiner Spital-Oeconom Chantrelle, welcher ohne Anstellung der Armee nachzog und seit dem 9ten Januar im Hause des Versatzamtes einquartirt war, die saubere Speculation ersann und unverschämt genug war, in diesem Prachtwagen seine Reise nach Frankreich machen zu wollen. Er ward aber sogleich, als er eben

zu Mittage speisete, in Verhaft genommen, und Tags darnach verschwand er.

Nachmittags wurden zur Berichtigung der Requisition von 40 Pferden aus dem Gebirge durch den fürstlichen Gestütschmid Lorenz 24 Stücke nach Hof zur Auswahl gebracht, wovon aber die Franzosen wieder nur wenige Stücke behielten.

Den 3ten März. Die Statthalterschaft hatte sich bisher alle mögliche Mühe gegeben, den General Lahorie zu bewegen, daß er die Bank-Obligationen gegen ein Aufgeld von 10 bis 15 Procent annehmen möchte; allein er wurde endlich hierüber unwillig, und erklärte heute, daß er schlechterdings nicht weniger, als 20 Procent annehmen könne, indem, wie er sagte, diese Obligationen gar 35 Procent verlören.

Den 4ten März. Der Kriegscommissär Barchou zeiget an, daß an der Pferde-Requisition bisher nur 12 annehmbare Stücke geliefert worden seyn. Er verlanget daher, auf Befehl des Generals Lahorie, daß jedes noch abgängige Stück mit 500 Francs in klingender Münze abgelöset werden soll.

Den 5ten März. Ueber die groben Excesse, welche sich die Französischen Truppen, zumal das 9te Husaren-Regiment, auf ihrem Rückmarsche erlaubten, hat sich die Statthalterschaft bey der Französischen Generalität

neralität lebhaft beschweret, und heute hierüber von General Porson die Versicherung erhalten, daß, um dergleichen Unfug zu beseitigen, von nun an die Truppen für jeden Exceß und Schaden mit ihrem Solde in solidum haften müssen.

Den 7ten März. Heute endlich ist, nach unsäglichen Schwierigkeiten, die Kriegs-Contribution vollständig berichtiget worden. Nach dem Nachlasse von 1,400,000 Livres betrug dieselbe noch 4,600,000 Livres; und nebstdem mußte noch, der bereits gethanen Erklärung zuwider, in Ansehung der Bank-Obligationen ein Aufgeld von 25 Procent gegeben werden *).

Uebrigens wurde heute die Regierung mit einer neuen Forderung überraschet. Nämlich Mathieu Faviers, der eben so, wie Moreau, auf einige Tage von Salzburg verreiset war, überschickte eine Requisition von 200 Ochsen, wovon jedes Stück 450 Pfund wiegen soll, mit dem Befehle, daß sie, bey Strafe militärischer Execution, binnen 10 Tagen nach Salzburg zum Bedarf der durchziehenden Truppen geliefert werden sollen.

Lahorie hingegen versprach, an der Pferde-Requisition diejenigen 4 Stücke nachzulassen, die für ihn zu Kutschen-Pferden bestimmet waren.

Den

---

*) Vergleiche sechstes Stück S. 343.

Den 8ten März. Die Statthalterschaft verbittet sich bey Lahorie den Nachlaß der, für ihn bestimmten Pferde, und ersuchet ihn vielmehr, für sich entweder hier oder auf dem Lande 4 anständige Stücke, auf Kosten der Regierung, aussuchen zu lassen, und solche dann, als einen Beweis von Achtung, anzunehmen.

Den 9ten März. Nachts ist Mathieu Faviers von München hier wieder zurück angekommen, und im fürstl. Chiemseeischen Hofe, als seinem Quartiere, abgestiegen.

Den 10ten März. Lahorie läßt, auf Ersuchen der Statthalterschaft, nicht nur 1200 Säcke Haber, die aus Französischen Magazinen geborgt worden waren, und nunmehr bezahlt werden sollten, sondern auch die neue Ochsen-Requisition nach, jedoch mit dem Bedinge, daß die durchziehenden Truppen bis zu ihrem gänzlichen Abmarsche allezeit auf 2 Tage voraus mit Fütterey und Proviant versehen seyn sollen.

Den 11ten März. General Lecourbe requirirt durch seinen Secretär Bottin 8 Ellen Packleinwand, 4 Ellen Wachsleinwand, 2 Pfund Nägel und 2 Knauel Bindfäden.

Nachts um halbe 9 Uhr kömmt General Moreau mit seiner jungen Gattinn, von vielen Wägen und Reitern begleitet, über München von Straßburg zurück.

Er steigt in der erzbischöflichen Residenz ab, wo er von seinem zahlreichen Musicanten-Corps empfangen, und unter Saus und Klang bis in sein Zimmer begleitet wird.

Den 13ten März. Der Chef des Obergeneralstabes verlanget, daß die, der Französischen Stadtgarnison zugestandene Gratification an Kleidungsstücken, mit Ausnahme der Schuhe, auch auf die zwey, zum Hauptquartiere des Generals Lecourbe gehörigen Grenadier-Compagnien ausgedehnet werden soll.

Den 16ten März. Heute ist der Domschatz nebst den Effecten des Versatzamtes, unter einer Französischen Bedeckung, aus Klagenfurt hier wieder angekommen.

Den 19ten März. General Lecourbe hatte für sich einen prächtigen Hofwagen und 4 Pferde requirirt; da ihm aber die Statthalterschaft keine Pferde geben konnte; so gab er auch den Wagen zurück, forderte aber dafür 200 Louisd'ors, und zeigte der Statthalterschaft schriftlich an, daß er die, für ihn bestimmten Geschenke seinen Adjutanten abtrete.

Eben derselbe requirirte heute für das Musicanten-Corps seines Generalstabes 31 Hüte und eben so viele Paar Schuhe.

Den

Den 21sten März. General Porson zeiget der Statthalterschaft an, daß er am 2ten Germinal (den 23sten März) Salzburg verlassen werde, und versichert, daß auch nach seiner Abreise die Befehle wegen Einquartirung der durchziehenden Truppen noch eben so ausgeübt würden, als wenn er gegenwärtig wäre.

General Lecourbe überraschte heute das Capuciner-Kloster mit einem Besuche. Die guten Väter zitterten schon, und glaubten, der General würde sie ihrer wenigen literarischen Schätze berauben. Wirklich ließ er sich ihre Bibliothek zeigen, fragte nach Incunabeln und Handschriften, und sprach von diesen, wie ein Kenner; allein, statt Etwas zu nehmen, schenkte er dem Kloster vielmehr selbst ein prachtvolles altes Manuscript, nämlich ein, auf feinem Pergament geschriebenes Missale *).

Der Platzcommandant vom rechten Ufer, David, ersuchet die Statthalterschaft um ein Geschenk für seinen Adjutanten und seinen Secretär.

Den 22sten März. Der Obergeneral requirirt schriftlich durch seinen Secretär Freniere zur Beleuchtung seiner Reisewägen 20 Pfund Wachskerzen.

General Porson beurlaubet sich, vermittelst einer schönen Zuschrift, bey der Statthalterschaft. „Je

n'ai

*) Eine Beschreibung desselben s. in Vierthalers Literaturzeitung 1801. 75. Stück S. 176.

n'ai qu'un regrêt (schreibt er untern andern) en passant de Salzbourg, c'est de n'avoir pû prevenir tous les abus, qu'entrainent la suite de la guerre et les nombreux corps de Troupes.„

Abends duellirten sich unweit der Schießstätte ein Gendarme und ein Trompeter von Lecourbe's Dragonern, wovon der Letztere auf dem Platze todt blieb, ohne daß dieser Mord bey den Franzosen das mindeste Aufsehen erregt hätte.

Den 23sten März. General Porson und der Platzcommandant des rechten Salzach-Ufers, David, reisen heute Morgens mit 2 Grenadier-Compagnien und verschiedenen Dragonern von hier ab. Dagegen kommt von Hallein viel neues Fußvolk nebst Husaren an.

Den 24sten März. Morgens nach 8 Uhr reisete General Lecourbe von hier über Traunstein ab. Bey seiner Abreise beschenkte er die fürstliche Dienerschaft im Mirabell mit 16 Laubthalern.

Auch gieng heute die, gestern von Hallein angekommene Mannschaft, nachdem sie sich auf dem Domplatze gesammelt hatte, unter einer schönen Musik von hier wieder ab. Dagegen kamen gegen Mittag abermals starke Abtheilungen von der 20sten und 84sten Halbbrigade von der Division Montrichard hier an, imgleichen eine Colonne von der reitenden Artillerie, welche letztere aber, ohne sich aufzuhalten, durch die Stadt passirte.

Den

Den 25sten März. In Erwägung, daß sich der Aufenthalt der Division Decaen im Lande Salzburg einige Tage verlängern müßte, requirirte Mathieu Faviers heute 1200 Zentner Getreid, und verlangte, daß, so lange der Aufenthalt dauerte, täglich 100 Zentner in die Französischen Magazine geliefert werden sollten.

Mittags kam General Decaen, unter einer Bedeckung von Chasseurs, von Laufen hier an *), und nahm sein Absteigquartier in der Domprobstey; nach Moreau's Abreise aber quartierte er sich, als Obercommandant des Nachtrabes der Französischen Armee, in der erzbischöflichen Residenz selbst ein. Abends nach 5 Uhr traff auch General Güdin ein.

Den 26sten März. Schon vorgestern Nachts hatte der Obergeneral Moreau aus Paris einen Courier erhalten. Gleich darauf ertheilte er dem Hauptquartiere Befehl zum Aufbruche. Heute Morgens zwischen 3 und 4 Uhr verließ er selbst unsre Stadt, nachdem er vor seiner Abreise der Hofdienerschaft ein Geschenk von 200 Laubthalern hatte zustellen lassen.

An eben diesem Tage reiseten auch Mathieu Faviers und Lahorie von hier weg.

Der Stadt-Obercommandant Bertrand zeiget der Statthalterschaft an, daß er mit dem Reste des Haupt-

*) Vergleiche viertes Stück S. 59.

Hauptquartiers morgen von hier aufbrechen werde, und ersuchet sie, den bisher gebrauchten Hofwagen zu seiner Reise bis Augsburg beybehalten zu dürfen *).

Den 27sten März. Gestern waren hier von Neuem Truppen angekommen, zogen aber heute gegen 7 Uhr Morgens schon wieder ab. Sie waren ungefähr 3,000 Mann stark, und giengen über Waging nach Baiern.

Den 28sten März. Der commandirende Adjutant Plauzonne, als Chef vom Major-Stabe der Division Decaen, überschicket der Statthalterschaft die Marschroute der letzten Durchzüge. Vermöge derselben sollten vom 1sten April an bis auf den 4ten über Neumarkt, Salzburg und Waging noch folgende Truppen durchziehen, als das 17te Dragoner-Regiment, ungefähr 700 Mann stark mit eben so vielen Pferden, 1500 Mann von der 4ten Halbbrigade, und das 6te Chasseur-Regiment mit 800 Mann und Pferden. Obgleich nicht nur schon alle Anstalten getroffen waren, diese Truppen, so wie die vorherigen in den Casernen einzuquartiren und zu verpflegen, sondern auch selbst der Adjutant Plauzonne in einer, an den Platzcommandanten Arnaud erlassenen Ordre dieß ausdrücklich zugesichert hatte; so hat doch bey der Ankunft der Dra-

goner

*) Er ließ den Wagen zu Augsburg richtig stehen. Er schrieb darüber an den Präsidenten der Statthalterschaft, Fürstbischof zu Chiemsee, und zeigte ihm die Person an, der er den Wagen übergeben habe.

goner ein Officier derselben die Einquartirung dieser Mannschaft in den Häusern der Einwohner durchaus gefordert. Zwar wandte sich die Statthalterschaft deßhalb an den Adjutanten Plauzonne, und erinnerte ihn an sein gegebenes Wort; allein sie mußte sich mit folgendem Machtspruche abfertigen lassen: „Le Général Decaen ayant decidé, Messieurs, que les Dragons devoient loger chez les habitans, rien ne peut changer cette determination, et l'ordre donné a l'Officier de Dragons doit recevoir son entiere exécution *).„

Den 1sten April. Der Platzcommandant Arnand hatte sich, einstimmig mit der Statthalterschaft, nachdrücklich und mit Wärme dafür verwandt, daß Decaen's durchziehender Nachtrab nicht in den Wohnungen der Bürger, sondern in den Casernen einquartirt werden möchte. Allein, anstatt seinen wohlthätigen Zweck zu erreichen, brachte er durch seine edelmüthige Verwendung für die Bürgerschaft den General Decaen so sehr in Harnisch, daß ihm dieser heute Abends nicht nur befahl, das Platzcommando niederzulegen, und längstens bis übermorgen in aller Frühe die Stadt zu verlassen, sondern ihm durch seinen Adjutanten Plauzonne sogar auch einen Hausarrest bis zu seiner Abreise ankündigen ließ.

Den 2ten April. Arnaud zeiget der Statthalterschaft an, daß er durch einen Machtbefehl gezwungen

*) Vergleiche fünftes Stück Nro. 50. S. 134.

gen werde, die Stadt und das Platzcommando zu verlassen, und morgen frühe mit seinem Bataillon von hier abzureisen. „C'est un acte arbitraire (sagte er) exercé envers moi qui me contraint de partir plutôt que je ne l'esperais: je ne pourrai pas même avoir l'honneur de Vous aller saluer avant mon depart, vuque le Chef de l'état major de la division du Général Decaen m'a ordonné de garder les arréts jusqu'a nouvel ordre.„ Er bittet die Statthalterschaft um ein Zeugniß über sein und seiner Untergebenen Betragen, und meldet zugleich, daß man sich nach seiner Abreise in allen Vorfallenheiten an den Adjutanten Plauzonne zu wenden hätte. Die Statthalterschaft, welche es, so wie die ganze Stadt bedauerte, daß Arnaud noch vor dem gänzlichen Ende der Französischen Durchzüge Salzburg verlassen müßte, ertheilte ihm nicht nur sogleich in den verbindlichsten Ausdrücken das verlangte Zeugniß, sondern ließ ihm auch zu einem Andenken für ihn, seine Adjutanten und Secretär 50 Ducaten zustellen.

Plauzonne benachrichtiget die Statthalterschaft gleichfalls von der bevorstehenden Abreise des bisherigen Platzcommandanten und Bataillons-Chefs Arnaud, und meldet, daß von nun an bis auf Weiters eine Escadron von Dragonern die Stadtgarnison ausmachen werde *). Wirklich werden heute Mittags bey den Stadtthoren alle Französischen Wachen auf immer abge-

*) S. fünftes Stück Nro. 51. S. 136.

abgelöset, und diese Posten wieder zum ersten Male mit dem hochfürstl. Militäre besetzet.

Arnaud hatte durch seine gute Mannszucht und durch sein rastloses Streben, das Schicksal der Bürgerschaft nach Thunlichkeit zu erleichtern, sich auf den Dank der Stadt einen gerechten Anspruch erworben. Heute begaben sich daher zwey Deputirte des bürgerl. Handelsstandes (Bürgermeister Heffter und der Stadtrath Sigmund Triendl) zu demselben, dankten ihm für seine, der Stadt erwiesenen Dienste, und überreichten nicht nur ihm zu einer Erkenntlichkeit 100 Ducaten, sondern auch seinen 2 Adjutanten und seinem Secretär, jedem 20 Ducaten. Auf 9 Uhr Abends veranstaltete Arnaud in seinem bisherigen Quartiere, im Gasthofe zum goldenen Schiffe, ein Abschiedsgastmahl, wozu außer den Mitgliedern des Stadtrathes alle bürgerl. Oberofficiere nebst den Unterofficieren der Cavallerie geladen wurden *).

Den 3ten April. Heute frühe um 6 Uhr verließ Arnaud unsre Stadt, und mit ihm zog nicht nur sein Bataillon, sondern auch alle noch übrige Französische Infanterie ab. Außer der Hauptwache und der Residenz, als Decaen's Hauptquartiere, giebt es keine Französischen Wachen mehr. Plauzonne meldet der Statthalterschaft, daß dermal die Stadtgarnison auf eine Escadron des 17ten Dragoner-Regiments

*) Beylage Lit. K.

giments eingeschränkt, und außerdem kein Französischer Soldat oder Employe mehr in der Stadt zu bleiben berechtiget sey.

Den 4ten April. Plauzonne verkündiget auf Morgen die Ankunft einer Eskadron von Chasseurs und einer Compagnie von dem 23sten Husaren-Regiment.

Den 5ten April (Ostersonntag). Um halbe 8 Uhr Morgens marschirte die, hier seit dem 2ten d. M. in Garnison gelegene Escadron von Dragonern, bis auf die wenigen, zur Wache nothwendigen Mann, von hier ab. Dafür kamen Mittags von Neumarkt her die, gestern angekündigten Chasseurs und Husaren, wovon die erstern die wachehabenden Dragoner ablösten.

Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr verließ auch General Decaen unsre Stadt. Vor seiner Abreise hatte er nicht nur 4 gemeine Franzosen nebst dem Capitän Larchet von der 27sten Halbbrigade *), welche wegen ihrer starken Verwundungen nicht transportirt werden konnten, der Menschlichkeit der hiesigen Regierung empfohlen, sondern ihr auch durch seinen Adjutanten Plauzonne die amtliche Anzeige machen lassen, daß am 7ten die Stadt, und am folgenden Tage das Land Salzburg von den Französischen Truppen gänzlich geräumet seyn werde. „Tous François (sezte der Adjutant

*) S. fünftes Stück S. 245.

jutant bey) qui y seroient restés aprés cette époque, pourront et devront être considerés par Vous comme marodeurs et arretés comme tels, pour être reconduits sous éscorte aux colonnes françoises.„

Den 7ten April (Osterdienstag). Um 7 Uhr Morgens sammelten sich die, vorgestern angekommenen Chasseurs und Husaren auf dem Residenzplatze, und brachen dann gegen halbe 8 Uhr, unter Anführung des commandirenden Adjutanten Plauzonne, von hier auf. Sie ritten, unter Trompeten-Schalle und einer vollständigen Musik von blasenden Instrumenten, durch den Universitäts-Platz zum Thore hinaus, und nahmen ihren Weg nach Waging. Sie beschlossen den Rückzug der Französischen Armee; und Jedermann segnete die Stunde ihres Abmarsches. Die Statthalterschaft machte diese frohe Nachricht dem Stadtmagistrat, und der Bürgerschaft auf der Stelle bekannt; und das Polizeyamt veranstaltete ebenfalls noch am nämlichen Tage eine Untersuchung der Häuser in der Stadt sowohl, als in den Vorstädten, um zu erfahren, ob sich nicht etwa hier und da ein Französischer Soldat versteckt hätte *).

Den 20sten April. In der Domkirche wird wegen des Friedens eine Andachtsfeyer gehalten, welche Nachmittags um 4 Uhr mit dem Ambrosianischen Lobgesange, unter Abfeuerung von 100 Pöllern, beschlossen wird.

Den

---

*) S. fünftes Stück Nro. 53. und 54. S. 137—141.

Den 5ten May. Vormittags um 9 Uhr hatte die Bürgerschaft die, von dem Französischen Obergeneral Moreau zum Geschenke erhaltenen 2 Canonen mit feyerlichem Gepränge von der Hauptwache abgeführet, und einstweilen in einem Stadtmagistratischen Gebäude im Griese eingestellet.

Um 10 Uhr Vormittags kam das Salzburgische Feldbataillon, das auf seiner Rückkehr von dem ausgestandenen achtjährigen Feldzuge zu Laufen übernachtet hatte *), in Salzburghofen an, wo dasselbe in kriegerischer Ordnung einmarschirte, von einer Gesellschaft Salzburgischer Einwohner, welche demselben eigens bis dahin entgegen gekommen war, bewillkommet und mit einem ländlichen Mittagmahle bewirthet wurde. Nach dem Essen brach dasselbe auf, und zog um 4 Uhr Nachmittags unter kriegerischer Musik und mit fliegenden Fahnen in die Stadt ein. Nach dem Einzuge pflanzten die militärischen Canoniere ihre 2 Canonen vor der Hauptwache auf, wo bisher die, Vormittags abgeführten bürgerlichen Canonen gestanden hatten. Noch ehe die braven Salzburgischen Krieger in ihre Heimath zurückgekommen waren, ließ ihnen der Erzherzog Karl seine vollkommenste Zufriedenheit zu erkennen geben; indem auf seinen besondern Befehl der Feldmarschall-Lieutenant, Fürst von Reuß, an den damaligen Salzburgischen Feldbataillons-Commandanten, Freyherrn von Callaghann, nachstehendes Belobungsschreiben erließ:

„Bey

*) Von seinem Cantonnirungsquartiere s. erstes Stück S. 46.

„Bey dem eingetretenen Falle, daß sämmtliche „Kaiserl. und Reichstruppen nunmehr von der Armee „ab- und in ihre Friedens-Stationen rücken, mache „ich auf besondern Auftrag Sr. Königl. Hoheit des en „chef commandirenden Erzherzogs Karl Eur. Hoch- „wohlgebohren Höchstderoselben vollkommenste Zufrie- „denheit über die, von dem Bataillon bey der Kaiserl. „und Reichsarmee in allen Fällen gezeigte Bravour „und Standhaftigkeit, über ihre geleisteten guten Dien- „ste und stets bewiesene Ordnung und gutes Benehmen „anmit bekannt, wobey auch Se. Königl. Hoheit dem „Bataillon Höchstdero Wohlwollen versichern lassen.

„Hiersbruck den 3ten April 1801.

F. Reuß,

„Feldmarschall-Lieutenant.„

Den 9ten May (Samstag). Das, aus dem Felde zurückgekommene Bataillon, welches, der wieder- holten Ergänzungen ungeachtet, bis auf 250 wehrhafte Mann zusammengeschmolzen war *), wurde heute mor- gens

*) Groß ist die Zahl junger, rüstiger Salzburger, welche gleich im ersten Feldzuge zu Namur ihr Grab fanden. S. „Kurze Uebersicht von der Epidemie unter dem hoch- fürstl. Salzburgischen Reichscontingente zu Namur; in Dr. Balth. Preiß Medicinisch-chirurgischen Erinne- rungen und Bemerkungen. Erstes Bändchen (Salzburg 1802.) S. 1—50. Auch im letzten Feldzuge, wo das Bataillon in den Sümpfen von Philippsburg eine län- gere Zeit hindurch campiren mußte, riß unter demselben eine Seuche ein, welche, trotz aller ärztlichen Hülfe, viele Mannschaft dahinraffte.

gens auf dem Mirabell-Platze gemustert. Um 12 Uhr Mittags zog das hochfürstl. Militär, mit vollständiger Türkischer Musik, wieder zum ersten Male auf die Hauptwache, und lösete die bürgerliche Cavallerie ab, welche gestern zum letzten Male die Wache bezogen hatte, und heute, nach der Ablösung, in großer Parade und unter Trompeten-Schalle und vollständiger Musik von blasenden Instrumenten, nach Hause kehrte. Von jetzt an hörte der Wachendienst der Bürgerschaft ganz auf. Merkwürdig, aber traurig war es, daß noch in demselben Jahre zwey bürgerl. Oberofficiere mit Tode abgiengen, nämlich Johann Neuner, Lieutenant, und Franz Kerschbaumer, Rittmeister. Jener starb am 31sten May, und dieser am 22sten November. Beyde wurden von ihren Mitbürgern in ihren Uniformen und, unter Bezeugung militärischer Ehren, zu Grabe begleitet.

Beylagen.

Lit. A.

Au Quartier-général à Salzbourg le 24 Frimaire an 9.

A Monsieur le Bourgue-maitre de la Ville de Salzbourg.

Monsieur! Je signifie au Magistrat de la Ville par Votre Intermédiaire la Défense positive du Général en Chef d'obtempérer à aucune espéce de requisition, si elle n'est faite par lui, ou revetue de sa signature, ou de celle du Général de Division Desolles, Chef de l'Etat-Major-Général. J'ai l'honneur de Vous saluer.

Le Général de Brigade Commandant de la Place
DURUTTE.

Lit. B.

A Salzbourg le 25 Frimaire an 9 de la République française.

Division du Général Decaen.

(ADMINISTRATION MILITAIRE.)

Maljean, Commissaire des guerres, à Messieurs de la Regence de Salzbourg.

La Troupe composant la garnison, étant, Messieurs, logée dans les couvents, où il ne lui est rien donné, l'intention du Général est, qu'elle reçoive par jour les rations ordinaires, savoir une livre et demie de pain, une demi-livre de viande et une pinte de bierre aussi par homme et par jour. L'interét des habitans exige, que Vous vous occupiés de suite de ces fournitures; desquelles dépend

pend le maintien du bon ordre. Cette Troupe n'a rien reçu depuis hier. Salut et considération.

Vu bon, le Général MALJEAN.
F. DURUTTE.

Lit. C.

Au Quartier-général à Salzbourg le 25 Frimaire an 9 de la République française.

Le Général de Division, Commandant en chef l'Artillerie

à Messieurs les Magistrats de Salzbourg.

Messieurs, je Vous invite a m'envoyer sur le champ chez Monsieur le Comte Attems l'ainé, òu je loge, une personne qui ait une connaissance exacte des magazins a poudre, munitions de guerre, canons, affuts eten général de tout ce qui concerne les approvisionnements de l'artillerie, qui existent a Salzbourg, tant àppartenants au Prince-Evéque de Salzbourg, que abandonnés par les Autrichiens. La personne, que j'attends, me repondra en votre nom, qu'il n'existe, ni magazins, ni depôts que ceux, qu'elle m'aura fait voir. J'ai l'honneur de Vous saluer.

E b l é.

Lit. D.

Au Quartier-général à Steyer, le 4 Nivôse an 9 de la République.

Le Général en chef

à Messieurs les Deputés du Gouvernement de Salzbourg.

Le Général en chef à reçu les deux memoires que lui ont remis Messieurs les Deputés du Gouvernement de Salz-

Salzbourg. Il les assure qu'il les prendra en trés-grande considération, et qu'il proportionnera la demande, qu'il à faite à cet état, autant que les besoins de l'armée, qu'il commande, pourront le lui permettre.

Il attend incessament le payeur-général; il a également ordonné les informations les plus exactes sur les resources du pays de Salzbourg *). C'est d'aprés les rapports qui lui parviendront qu'il peut prononcer definitivement sur la reclamation de Messieurs les Deputés de Salzbourg. Il les prie de recevoir l'assurance de sa haute considération.

Le Général en chef MOREAU.

Lit. E.

Au Quartier-général a Salzbourg le 1 Pluviôse an 9 de la République.

MATHIEU FAVIERS, Commissaire-Ordonnateur en chef de l'armée, requiert Messieurs les membres composant la Regence de l'Archevéché de Salzbourg de faire fournir la quantité de cinq mille quintaux de foin et celle de cinq mille quintaux de paille, qui devront être versés dans les Magasins de la dite Ville dans dix jours pour tout delai.

Ils voudront bien proceder sur le champ à la repartition sur leurs bailliages de ces quantités et leur donner des ordres tellement imperatifs, que les livraisons en commencent de suite et soient terminées dans le delai cidessus. Ce sera le seul moyen de prevenir des contraintes militaires, aux quelles des besoins imperieux forceroient de recourir. MATHIEU FAVIERS.

Approuvé

Le Général en chef MOREAU.

 Lit.

*) Wen mag wohl Moreau zur Berichtserstattung aufgefordert haben?

Lit. F.

Copie de la lettre du Ministre de la guerre au Général Moreau, Commandant en chef l'armée du Rhin, datée de Paris le 24. Pluviôse de la République française.

Je m'empresse, mon cher Général, de Vous annoncer un evenement, qui va combler de joie la france entiere. La paix, que vos succés ont commandée a nos ennemis, vient enfin d'être signée à Luneville. Dites aux Braves de l'armée du Rhin, que les conditions glorieuses du Traité, que je Vous adresse, sont dües à leur valeur et a leurs sacrifices. Je Vous salue

signé ALEX. BERTHIER.

Pour Copie conforme

Le Général de Brigade, Chef par interim de l'état-major-général

signé LAHORIE.

Lit. G.

Place de Salzbourg.

Le Commandant d'Armes, d'aprés les plaintes qui lui sont parvenues contre les jeux qui se tiennent contre ses intentions dans le Caffés et autres maisons publiques de cette ville, defend à tous caffetiers, aubergistes, cabaretiers, brasseurs etc. de donner aucun jeu chez eux et sur tout ceux de hasard sous quelque denomination qu'ils soient connues. Les patrouilles arrêteront tous ceux qui contreviendraient au présent ordre et les conduiront chez le Commandant de la place. L'aubergiste òu caffetier etc. sera condamné a une amende au profit des pauvres.

A Salzbourg le 3 Ventôse an 9.

Le Chef de Bataillon

ARNAUD.

Lit. H.

Au Quartier-Général à Salzbourg le 5 Ventôse l'an 9 de la République.

Le Chef de l'état-major de l'aile droite à Messieurs de la Regence de la Principauté de Salzbourg.

Calmés, Messieurs, les inquiétudes des habitans de l'Archevêché de Salzbourg, sur le passage des troupes de l'armée française pour retourner en France.

Les Ordres des Généraux et des Chefs seront éxécutés, les habitans seront respectés en leur personne et propriétés, il ne sera commis aucun excés par le soldat français, fier d'avoir donné la paix à l'Europe, sa jouissance sera de vivre en bonne police et discipline.

Les mouvemens se feront successivement pour ne pas causer de surcharge à la fois, tout sera prevu pourque le paisible habitant jouisse incontinent des bienfaits de la paix.

Recevés, Messieurs, l'assecurance de ma haute considération.

PORSON.

Lit. I.

ÉTAT-MAJOR-GÉNÉRAL.

Au Quartier-Général à Salzbourg le 7 Ventôse an 9 de la République française.

Le Général de Brigade, Chef de l'état-major-général à M. M. les membres de la Régence de l'Eveché de Salzbourg.

C'étoit avec peine, MM., que j'avois recours à des mésures sevéres pour determiner dans ce pays la rentrée des Contributions imposées par le Général en Chef.

Je puis Vous assurer, que j'ai été au dela des intentions du Gen. Moreau dans la reduction, que ie Vous ai annoncée, mais au moins dois je espérer, que rien ne sera negligé pour terminer de suite cette affaire.

Je compte assez d'avance, MM., sur vos dispositions à cet égard pour arréter dés ce moment les Exécutions militaires, qui ont été ordonnées, et que le Général en Chef me chargeoit positivement d'etendre au Pays même, en cas de non payement des Contributions, dont il s'agit.

Je ne puis, relativement aux actions de la Banque, que renouveller, ceque j'ai eu l'honneur de Vous dire avanthier, je ne puis Vous promettre de les prendre en depot pour le tems que Vous desirés, il est indispensable, où qu'elles soient remplacées par des fonds réels, qui en representent la valeur nominale, où que Vous ne les compreniez que pour la valeur, qu'ils auront dans le commerce dans huit à dix jours au plus; parceque l'armée sera obligée de les négocier pour leur conversion en numeraire.

Je crois MM. qu'il Vous seroit plus avantageux de tacher d'obtenir sur ce depot un emprunt de la somme, qui Vous restera à payer. La perte seroit peutétre moins considérable pour le pays; mais quelque soit le partie, que vous adopterés, il est necessaire qu'il soit pris sans delai.

En ordonnant la levée des Exécutions militaires, je ne puis Vous dire MM., combien personnellement il m'est agréable, de pouvoir Vous donner ce soulagement. Il me seroit bien penible d'étre reduit à y avoir recours une seconde fois. J'en serais d'autant plus affligé, que le pays en entier en porteroit alors le poids. Agrées MM. l'assurance de ma haute Considération

V. F. LAHORIE.

Lit.

Lit. K.

A Salzbourg le 12 Germinal an 9 de la République française.

Le Commandant d'armes de la place ARNAUD, Chef du 1er Bataillon de la 4eme ½ Brigade de ligne

à Mr. KIRSCHBAUM (Kerschbaumer) Major de la cavalerie bourgeoise de la ville de Salzbourg.

Monsieur, ayant reçu hier au soir l'ordre de partir demain matin de cette ville, sans m'y attendre, je Vous prie de me faire l'honneur de venir souper ce soir avec moi a neuf heures. Vous me ferez un sensible plaisir en invitant de ma part les officiers et Sous-officiers de votre compagnie ainsi que les officiers des deux compagnies de la garde bourgeoise, dont j'ignore les noms et la demeure. J'ai l'honneur de vous saluer.

ARNAUD.

II.

Kosten des Vorspannswesens und Verdienste des Vorspannsamtes bey der Anwesenheit der Franzosen in der Hauptstadt Salzburg.

Die Amts-Register zeugen, daß seit dem 17ten December 1800 — als der Epoche, wo sich das Einquartirungs- Vorspanns- und Polizeywesen in eigene organisirte Aemter entwickelte — bis zum 6ten April 1801 das Vorspanns-Amt 6422 Pferde und 225 Kutschen abgegeben hat.

Nach dem niedrigsten Preise mußten für das Paar Robbath-Pferde täglich 12 Fl. gezahlt werden; nimmt man aber auch nur an, daß mit dem Hin- und Herfahren zur Wagenburg, und mit dem wirklichen Dienste 2 Tage vergiengen; so ist aller Verdacht einer Uebertreibung beseitigt, daß das Französische Robbathwesen bloß in der Stadt Salzburg 77,064 Fl, gekostet habe.

Hier muß noch besonders erinnert werden, daß 1) die vielen, in und um die Stadt zum Dienste der Armee bey Erbauung der Backöfen am Mirabell, bey Magazinirung in der Riedenburg, in der Universität und zu St. Sebastian, bey Krankentransporten vom

Arbeits-

Arbeitshause in das Priesterseminarium; zu kleinern Spatzier- und Schlittenfahrten u. s. w. täglich beschäfftigten Fuhren unter obiger Summe gar nicht begriffen sind; daß man 2) obige Berechnung auch nur auf die nächste Ablösstation calculirt hat; daß aber 3) sehr viele Unterthanen, besonders in den ersten Tagen des Dranges tief vorwärts in die K. K. Erbstaaten oder zurück nach Wasserburg und München ohne Ablösung mitgeschleppt worden sind; daß 4) aus allen, auch den entferntesten Pfleggerichten des Erzstifts periodische Aushülfs-Robbathen hierher gestellt, somit durch das Zu- und Heimfahren mehrere Tage zugebracht werden mußten; und daß endlich 5) bey dem wüthenden Einfalle des siegreichen Feindes die Unterthanen so gequält uud gemißhandelt worden sind, daß sie vielfältig, um nur ihr Leben zu retten, Pferd und Wagen verließen, wenn ihnen dieselben nicht vorher schon die Ungeduld des tobenden Franzosen zu Schanden gerichtet, oder die Gewalt des Kriegers abgenommen hatte.

Diese Gewalthandlungen der letztern Art führten beym Vorrücken des Feindes täglich Schaaren von in- und ausländischen Bauern vor das Vorspanns-Amt, um da Hülfe und Vermittlung zu suchen.

Dieses Amt nahm sich auch der Beraubten, ohne Rücksicht, ob sie In- oder Ausländer wären, stets mit Muthe und Eifer an; und es gelang demselben, durch klug eingeleitete Reclamationen 65 Pferde, wo-

von

von manche auf 3 bis 400 Fl. geschätzet wurden, aus den Händen der Franzosen zu befreyen, und ihren Eigenthümern wieder unentgeldlich zuzustellen. Ein Fall dieser Art verdienet hier insbesondere erzählt zu werden:

Bey der allgemeinen Plünderung der Stadt Lauffen traff auch am 14ten Dec. 1800 den dortigen Bierbrauer, Gottfried Sterzl, das Unglück, daß die Französischen Truppen mit Gewalt die Stallthüren aufsprengten, und die zwey Fuchshengste wegführten.

Nachdem sich durch den Waffenstillstand wieder Ruhe und Ordnung eingestellt hatten, schickte dieser Brauer seinen Sohn, Joseph, nach Salzburg ab, um seine zwey vermißten Pferde aufzusuchen.

Er entdeckte dieselben endlich am 17ten Febr. im hiesigen Hofmarstalle mitten unter den Pferden des Obergenerals Moreau; und da mit ihm noch der vorige Eigenthümer dieser Pferde, und ein zweyter unpartheyischer Zeuge die Identität derselben anerkannten; so fertigte ihm das Vorspannsamt unbedenklich die Reclamations-Urkunde an den dortmaligen Stadtcommandanten, General Bertrand, aus.

Bertrand ließ sogleich auch die weitere Untersuchung durch Gendarmes pflegen; und als diese ebenfalls die Gleichstimmigkeit der obrigkeitlichen Beschreibung mit dem wirklichen Befund betheuerten, wurde dem jungen Sterzl bedeutet, auf den 22sten desselben

Mo-

Monats wieder zu erscheinen, und seine Pferde in Empfang zu nehmen.

Sterzl erschien; allein wie hatte sich das Blatt gewendet? Die Fuchshengste waren verschwunden, und an deren Platze zwey andere Pferde untergestellt; Sterzl aber als ein Betrüger in das Militär-Stockhaus gesetzt, weil es sich veroffenbaret hätte, daß die am 17ten zuvor besichtigten Pferde keine Hengste, sondern Wallachen gewesen wären.

Nun erhielt der Vorspanns-Commissär (Hofrath Felner) den Auftrag, sich für den unschuldigen Sterzl bey Bertrand selbst zu verwenden, und auf alle Art dessen baldige Befreyung zu erwirken.

Dieser stellte daher dem gedachten General mündlich und schriftlich vor, daß der Irrthum nur durch eine Sprachunrichtigkeit verursacht worden, und daß Hengst und Wallach in unsrer Volkssprache gleichbedeutende Wörter seyn; und daß der Sohn, indem er die Pferde seines Vaters reclamirte, in keinem Falle strafmäßig seyn könnte.

Bald neigte sich die Schale der Justiz wieder für Sterzl; der gerechte Bertrand erließ Tags darauf an das Vorspannsamt den Spruch, „daß der Verhaftete unschuldig, somit unverzüglich auf freyen Fuß zu stellen, und die von zwey unpartheyischen Männern anerkannten Pferde (die sich auf die bessere Belehrung des

Richters

Richters sogleich wieder vorgefunden hatten) ihrem wahren Eigenthümer wieder zurückzugeben seyn.„

Bey dem Abzuge der Franzosen hatte man die Vorsichts-Anstalt getroffen, daß die zwey Vorspanns-Officiers, Jos. Kaser und Joh. Nep. v. Grimming, mit Patenten von den Generalen Bertrand und Porson versehen, nach Traunstein und Waging abgeordnet wurden, um dort für die richtige Ablösung zu sorgen. Der Thätigkeit und Verwendung dieser zwey Vorspanns-Officiers gebühret auch das Lob, daß bey dem ganzen Rückzuge der Franzosen von den 1789 Vorspannen nicht ein einziges Salzburgisches Pferd vermißt worden ist.

Commissär oder Chef des Vorspannsamtes war der Hofrath, Joseph Felner. Die Stelle eines Dollmetschers dabey vertrat der Französische Priester, Jos. l'Homée. Außer diesen zweyen zählte dieses Amt fortwährend 4 Köpfe auf seiner Kanzley, nämlich 1) Jos. Kaser, Mauthschreiber dahier, 2) Virgil Reiter, nunmehr zweyten Polizeycommissär, 3) Joh. Nepomuk v. Grimming, jetzt dritten Polizeycommissär, und 4) Vincenz Paur, Stadtgerichts-Registrator, der bald darauf in der Blüthe seines Alters durch den Tod weggeraffet wurde.

Am 7ten April 1801, als am Tage der gänzlichen Befreyung der Hauptstadt von den Franzosen, wurde dieses Amt aufgehoben, und dem Chef, so wie den übrigen Mitgliedern desselben von Seite der Statthalterschaft in den schmeichelhaftesten Ausdrücken schriftlich gedankt.

III.

III.

Die Franzosen in und um Pfarrkirchen in Baiern *).

Den 6ten December 1800 brachte man sehr viele Kaiserliche Blessirte, theils Officiere, theils Gemeine, in den Markt; auch rückten immer einzelne Züge von Cavallerie und Infanterie ein, marschirten aber den nämlichen Tag wieder fort. Sie behaupteten, die Franzosen könnten unmöglich lange mehr ausbleiben, und würden in zwey Tagen sicher eintreffen.

Den 7ten schlug eine Escadron vom zweyten Uhlanen-Regimente, ein Zug von Meszaro's Husaren, und eine Compagnie Rothmäntler außer dem Markte, Schärding zu, Lager, von welchem aus Pikete und Vorposten in der ganzen Gegend herum ausgestellt wurden. Bey jedem Thore des Marktes standen Rothmäntler Schildwache. Ihr Aufenthalt dauerte durch volle 8 Tage. Mit ihrem Betragen war man aber nichts weniger als zufrieden. Es wurde ihnen auf allen Seiten Fleisch, Brod und andere Sachen in großer

*) Vergleiche Franz Eugen Freyherrn von Seida Historisch-chronologische Darstellung des wichtigen Feldzuges in Deutschland vom Jahre 1800. S. 381.

D. H.

großer Menge herbeygeschafft, daß sie Alles aufzuessen nicht im Stande waren. Für die Officiere, worunter auch die Stabsofficiere begriffen waren, mußte Mittags und Abends Essen, Kaffee, Wein u. s. w. ins Lager gebracht werden.

Den 13ten Abends um 8 Uhr verließen endlich alle diese Leute in aller Stille, ohne daß man etwas muthmaßte, ihr Lager, und zogen abwärts, Schärding zu.

Den 14ten nach 6 Uhr Abends kamen zwey Bursche in dem Markte an. Einer gab sich für einen K. K. Feldwebel von Manfredini, und der Andere für einen Corporal davon aus. Beyde gaben vor, von den Franzosen versprengt worden zu seyn, sie fragten nach dem Marschcommissariate, und begehrten Quartier. Man verwies sie an das bürgerliche Quartieramt, das sie auch bey einem Brauer einquartirte. Sie verlangten bald zu essen, fragten, ob keine Franzosen in der Nähe wären, und giengen bald hierauf zu Bette. Nicht lange darnach kamen zwey Kaiserliche Husaren, nebst einem Uhlan, zu dem nämlichen Bräuer ins Quartier. Man sagte ihnen, daß sich eben vor einer Stunde zwey Kaiserliche Soldaten zu Bette gelegt hätten, die aber gar nicht wie Soldaten aussähen, und deßhalb verdächtig wären. Die Husaren fragten gleich, wo sie lägen. Der Brauer wies ihnen ihr Zimmer. Sie traten mit geladenen Pistolen hinein, „Ha, seyd ihr da!„ — riefen sie ihnen zu — „Auf, marschirt

schirt mit uns!„ Sie banden sie auch sogleich sehr fest, und führten sie noch in der Nacht um 10 Uhr fort; denn es sollten Spione gewesen seyn.

Von den Franzosen erfuhr man zuverläßig, daß sie schon Wasserburg und Mühldorf inne- und dort über den Inn gesetzt hätten. Von da kamen sie nach Oettingen und Marktl, und eilten Burghausen zu. Von Neumarkt aus streiften einige Commando's nach den benachbarten Schlössern, Klebing und Winhering, wobey es nicht ohne Excesse abgieng. Zu Marktl forderte ein Streifcorps Anfangs 80 Carolins, 1 Eimer Wein und 20 Pfund Käse, begnügte sich aber am Ende mit 34 Carolins, 30 Maß Wein und dem verlangten Käse. Zu Mühldorf sollten sie 4,000 und zu Alt- und Neuötting zusammen 5,000 Fl. Contribution gefordert haben. Ihre ganze Macht zog sich Salzburg und Tyrol zu, um, wie sie sich ausdrückten, dem großen Pfarrer*) eine Visite zu machen.

Von den Rothmäntlern ließen sich um diese Zeit, nach Aussage der Bauern, mehrere in den Wäldern sehen. Auch sah man wieder hier und da einen Uhlan reiten, da man doch seit zwey Tagen keinen mehr gesehen hatte.

Den 14ten kamen um 10 Uhr Abends drey Französische Chasseurs zu dem Färber Reiner in Eggenfelden,

*) Nämlich dem Erzbischofe zu Salzburg.

felden, einem großen Marktflecken, 3 Stunden von Pfarrkirchen entfernt, und verlangten von ihm 9 Kronenthaler, welche er ihnen auch gleich gab. Den 15ten um 4 Uhr Abends kamen Französische Kriegscommissäre zu dem Landrichter dortselbst, und verlangten schriftlich, ihnen in Zeit zwey Tagen 24,000 Laib Brod, 54 Ochsen oder Kühe und 30 Zentner Salz nach Mühldorf zu liefern. Das Landgericht erließ sogleich eine Ausschreibung an die Unterthanen; und die Commissäre reiseten sehr zufrieden und freundlich ab.

Man sagte, die Franzosen ständen noch immer vor den Thoren von Burghausen, und verlangten eine baldige Uebergabe, außerdem sie die Stadt zusammenschießen wollten; und in Alt- und Neuötting befanden sie sich in einer überaus großen Anzahl; in letzterem Orte war der Stab davon, der sehr prächtig lebte, und ungemein viele Bedienung forderte. In Mähring, Hohenwart und in der ganzen Gegend umher sollte es nicht ohne Plünderungen abgelaufen seyn.

Den 17ten hörte man weiter gar nichts Zuverläßiges, als daß gestern wieder 30 Chasseurs nach Eggenfelden gekommen seyn. Der Officier davon gieng zu dem Landrichter, 3 bis 4 ritten bey allen Thoren aus, und machten eine Strecke vor denselben gleichsam die Vorposten, indessen die übrigen vor der Wohnung des Landrichters sich in zwey Reihen stellten, von ihren Pferden stiegen, und sie fütterten. Der Landrichter schickte alsogleich in das dortige Franciscaner-Kloster

ster

ster um den daselbst befindlichen emigrirten Franciscaner, um die Stelle eines Dollmetschers bey ihm zu vertreten. Bey ihrem Einmarsche sahen sie sich allenthalben sorgfältig um, und fragten, ob keine Kaiserlichen in der Nähe wären. Spät Abends reiseten sie ganz ruhig wieder ab, und ermahnten den Landrichter, daß er die, von ihnen gemachten Requisitionen ja bald nach Mühldorf schicken möchte. Den 18ten war es in Pfarrkirchen ganz still.

Den 22sten um 10 Uhr Vormittags ritten 7 Französische Chasseurs, welche aus 1 Capitän, 1 Wachtmeister und 5 Gemeinen bestanden, beym Rott-Vormarkte in den Markt Pfarrkirchen. Vor dem Gerichtschreibers-Hause auf dem Platze machten sie Halt, und verlangten den Marschcommissär, Freyherrn von Gugler, zu sprechen. Sie forderten von ihm, d. i., von dem Markte und Gerichte 250 Schäffel Haber, 8,000 Bund Heu, 6 Ochsen, 500 Hufnägel und ein Paar Flaschen Branntwein. Am Ende begnügten sie sich aber mit 30 Carolins und dem verlangten Branntwein, wozu Gugler noch als ein Präsent für den Capitän 3, für den Wachtmeister 1 Carolin, und für die Uebrigen 5 Laubthaler legte. Hierauf wurden sie bey einem Weingastwirthe einquartirt. Sie blieben aber nicht volle zwey Stunden, ja sie warteten nicht einmal das Mittagsessen ab, sondern ritten, nachdem sie den eben zubereiteten Braten eingepackt, und sich auch allenthalben recht artig und freundschaftlich betragen hatten, bey

bey dem nämlichen Thore wieder hinaus, durch welches sie hereingekommen waren, Triftern zu, wo sie schon 8 Mann von ihnen, die noch dort waren, erwarteten.

Den 25sten um 11 Uhr Mittags ritten wieder 9 schwere Französische Dragoner durch den nämlichen Vormarkt herein. Sie verlangten Quartier, indem sie übernachten, und dann ihren Officier erwarten wollten. Wenn dieser ankäme, würde man erst ihre Forderungen erfahren. Diese 9 Mann wurden also bey drey Brauern einquartirt. Bald darauf kam auch der Officier mit 1 Gemeinen an, und wurde bey einem Wirthe einquartirt. Er war der Adjutant des Generals Desbrously, der in Ritzing lag, und die 20,000 Mann, die um die Festung Braunau sich herum gelagert hatten, commandirte. Dieser Mann forderte nun Anfangs von dem dortigen Landgerichte, daß von demselben täglich 400 Rationen Haber, und eben so viel Heu nach Julbach geliefert werden sollte. Da ihm aber der Landrichter alle möglichen Vorstellungen dagegen machte, und die Unmöglichkeit, eine solche Quantität an Haber und Heu wegen des außerordentlichen Mangels an beyden zu liefern darthat, so ließ er sich doch endlich auf die Hälfte herab, und begnügte sich mit einer täglichen Lieferung von 200 Rationen Haber und eben so viel Heu. Zugleich versprach er, 5 Dragoner als Sauvegarde zurückzulassen, damit, wenn allenfalls wieder einige, die kein Recht und keine Erlaubniß, Contribution einzufordern, hätten, kommen sollten, keiner es mehr wagte, etwas zu verlangen; denn

die

die ersteren 7 Chasseurs waren wirklich solche. Auch gab er sein Wort, die 30 Carolins, die man ihnen gab, ihnen wieder abzunehmen, und hierher zu schicken.

Den 26sten früh reisete er mit den übrigen Dragonern ab. Die 5 Mann Sauvegarde blieben zurück, und wurden zu einem Brauer verlegt. Abends zuvor mußten schon einige landgerichtliche Bauern die geforderten Haber- und Heurationen nach Julbach führen.

Den 27sten erschienen 170 Husaren. Sie kamen von Baumgarten, wo sie dort und in der Gegend Contributionen einforderten. Zu Pfarrkirchen hielten sie sich nur ein Paar Stunden auf, und fütterten bloß ihre Pferde. Aber dessen ungeachtet kosteten sie den Markt ohne Fourage über 400 Gulden, da sie 5 Eimer Wein und und 2 Eimer Branntwein tranken, und viel Brod und Käse assen, auch viele Waaren, Tuch, Leder u. s. w. mit sich nahmen. Ihr Weg gieng Braunau zu.

Den 1sten Januar 1801 zog die bisherige Sauvegarde, die sich sehr gut betrug, und sehr ordentlich lebte, ab; dafür kamen Abends 6 Quartiermacher, welche aus einem Capitän, 1 Lieutenant, 1 Wachtmeister, 1 Corporal und 2 Gemeinen bestanden, von einer Abtheilung des Artillerieparks an, und verkündigten Standquartiere auf 4 Wochen.

Den 2ten um 5 Uhr Abends traff auch schon der Artilleriepark ein. Die Mannschaft wurde theils im Markte, wo 83 Mann blieben, theils auf dem Lande einquartirt. In den Pfarrhof wurde 1 Lieutenant nebst seinen Domestiquen und 5 Pferden verlegt. Er war ein edler und rechtschaffener Mann, noch jung, und hatte ein gutes, ehrliches Gesicht. Aber weder er, noch seine Leute sprachen Deutsch. Zum Glücke verstand der Kaplan Schönauer Französisch, und ward von diesem und Andern oft besucht, und um Bücher bestürmt.

Um diese Zeit wurden die Landrichter von Eggenfelden, Griesbach und Pfarrkirchen zu der, zu Vilshofen versammelten Französischen Generalität einberufen, und das Resultat war, daß von jedem dieser Gerichte täglich 4 Carolins als Tafelgelder der genannten Generalität eingeschickt werden mußten. Auch Haber und Heu wurde gefordert.

Den 4ten kam wieder ein Befehl von Vilshofen, vermöge dessen mehrmals eine Lieferung von 300 Pfund Weitzen und 100 Pfund Korn dahin gemacht werden mußte. Eben so sollte auch das Gericht Pfarrkirchen 1,000 Rationen Heu, und eben so viel Haber nach Eggenfelden schicken. Beynahe unerschwingliche Forderungen.

Von dieser Zeit an verließen die Franzosen diesen Markt nicht mehr bis zum erfolgten Friedensschluße.

In

In dem Pfarrhofe allein lagen nunmehr der Brigade-General Fauconnet, sein Sohn, sein Secretär, ein Koch, ein Bäcker, und mehrere Domestiken, welche zusammen 5 Zimmer einnahmen, ja noch mehrere würden gefordert haben, wenn man sie gehabt hätte. Ihre Bewirthung war sehr kostbar. Täglich wurden etliche 20 bis 30 Bouteillen Wein, 4 Pfund Kaffee und eben so viel Zucker rein aufgezehrt, der übrigen Requisiten für die Küche nicht zu gedenken. Dazu mußten noch alle Tage dem Generale 6 Carolins Tafelgeld von dem Markte und Landgerichte gegeben werden. Die Eßwaaren hatte alle die Municipalität zu liefern. Schon damals belief sich die Summe der Kosten auf 17,000 Gulden, den Wein, Zucker und Kaffee noch nicht mitgerechnet. Man konnte beynahe kein Geld mehr auftreiben.

Fauconnet war der beste und rechtschaffenste Mann, mit seinen Domestiken war man aber desto weniger zufrieden. Auch die Dragoner und Grenadiere, welch Letztere die Ehrenwache für den General hatten, waren recht ordentliche und brave Leute, ja einige davon giengen sogar an Sonn- und Feyertagen in die Kirche zu dem pfarrlichen Gottesdienste, und gaben den Einwohnern Pfarrkirchens ein Muster und Beyspiel der Erbauung und Sittlichkeit.

IV.

IV.

Die Franzosen im Pfleggerichte Glaneck oder Hellbrunn.

Am nämlichen Tage, folglich auch den 15ten December 1800, an welchem die Franzosen die Hauptstadt Salzburg besetzten, kamen Nachmittags um 2 Uhr 2 Officiere, ein Hauptmann nämlich und Quennot, Escadrons-Chef vom 23sten Chasseur-Regiment, und bestellten für den Divisions-General Güdin sammt dessen Generalstabe, der aus 22 Officieren bestand, und für 200 Mann theils Husaren, theils Grenadiers Quartier. Man berathschlagte noch über die Möglichkeit der Einquartirung und Verpflegung, als schon die Truppe mit der Bagage und der Wagenburg eintraff; General Gudin selbst aber kam erst gegen 6 Uhr Abends, und bezog das fürstliche Schlafzimmer im Schloße. Die übrigen Officiere quartirten sich selbst im Schloße, beym Beamten, Oberschreiber, Hofgärtner und Bestandwirthe ein; und diejenigen Gemeinen, welche kein Quartier mehr finden konnten, übernachteten unter freyem Himmel bey großen Wachefeuern. General Gudin reisete am 16ten December sehr spät Abends nach Salzburg ab; die übrige Trup-

pe

pe aber brach erst den folgenden Tag Nachmittags um 2 Uhr und zwar ruhiger, als man erwartete, nach Hallein auf.

Dieser Abzug war um so erwünschter, als für die General- und Officiers-Tafel (sie speiseten jederzeit mit einander) dem Koche des Generals alle Victualien in die Hofküche auf Requisition abgegeben werden mußten, und aller Vorrath schon so aufgezehret war, daß besonders die Husaren hierüber ungestümm wurden, und mit dem Abbrennen drohten. Vorzüglich aber kamen ein Paar Ochsen von der Hofmayerschaft gut zu Statten, welche auf der Flüchtung nach Salzburg von den Franzosen eingeholet, und sogleich auf dem Schloßplatze geschlachtet wurden.

General Gudin ließ bey seiner Abreise einen Capitän zum Platzcommandanten zurück, der dann bey seinem Abzuge 3 Carabiniers als Sauvegarden aufstellte, welche ganz ordentliche und genügsame Leute waren.

Merkwürdig bleibt es aber, daß sich der General und die Officiere am Dienstage, in Ermanglung der zinnenen Löffel, welche am Abende vorher nach der Tafel unsichtbar geworden waren, mit den aufgetischten hölzernen Löffeln begnügten, wo sie doch sonst sehr auf gute Bedienung drangen.

Die

Die öffentliche und Privat-Sicherheit wurde durch mehrere Wochen nicht nur im Schloße Glaneck, sondern von der Vorstadt Nonnthal an bis nach Hallein sehr gefährdet; an der Landstrasse vorzüglich war kein Haus, kein Dorf, was nicht geplündert oder verlassen wurde; und am Meisten beunruhigte der, in Anif und Niederalm liegende Artillerie-Park von 300 Mann die ganze Nachbarschaft. Noch während der Anwesenheit des Generals Gudin wurden der Gerichtsdiener Heilmayr, der Zimmerpolier, ein ohnehin armer Mann und Vater vieler Kinder, und der Dammhirschjäger geplündert, und die Sauvegarden konnten es nicht verhindern, daß der Waldemsberg nicht besetzet, in dem Monatschlößchen eingebrochen, der, dort wohnende Mayerschafts-Vorgeher ausgeraubet, und selbst von den fürstlichen Effecten, was nur immer zu erhaschen war, fortgetragen wurde. Man suchte zwar, sich dieser gefährlichen Nachbarn zu entledigen; allein der Brigade-General Laval in Hallein willfahrte diesem Ansinnen nicht, befahl aber die 3 Carabiniers durch 12 Grenadiere abzulösen. Diese leisteten zwar gute Dienste, verursachten aber in den 12 Tagen ihres Aufenthaltes einen großen Verpflegungs-Aufwand.

In der Nachbarschaft gieng es noch toller zu. Johann Georg Schmelzer, Besitzer des Ueberacker-Hofes zu Niederalm wurde am 15ten December Abends von 3 Volontairs, weil er ihnen kein baares Geld (denn dieses hatte sein Weib nach Hallein geflüchtet), sondern nur Bancozettel geben konnte, mit meh-

mehreren Bajonetstichen in den Gedärmen und in dem Unterleibe so verwundet, daß er Tages darauf seinen Geist aufgeben mußte. Der Meßner zu Anif und der Blümbauer zu Morzg wurden mit Stichen und Hieben an den Armen verwundet, weil sie ihr Geld nicht ansagen wollten oder konnten. Der Schändungen alter Weiber, unreifer Mädchen, eckelhafter und siecher Krüppel nicht zu erwähnen, gab es keine Art von Muthwillen, welche die Plünderer nicht aller Orten an Menschen und Fahrnissen ausgeübet haben.

Am Bedauernswürdigsten aber ist Thomas Rautenbacher am Gaberhelmgute zu Anif, ein Vater von 12 lebenden und zum Theile noch kleinen Kindern. Dieser wurde am 15ten December Abends durch eine Truppe Fußvolkes überfallen, der Baarschaft von 104 Fl. beraubet, sodann ganz geplündert, und sein Haus durch Unvorsichtigkeit mit den offenen Lichtern während der Plünderung angezündet. Jedoch zum Glücke für das übrige Dorf herrschte eine Windstille, und es gereichet zur Ehre der Plünderer, daß durch ihre thätige Hülfe das Feuer nicht weiter um sich gegriffen hat. Indessen hat Rautenbacher einen Schaden von 2424 Fl. 28 Kr. erlitten.

Glücklicher kam das hochfürstl. Bräuhaus Kaltenhausen weg; jedoch mußte dasselbe 2400 Fl. Brandschatzung und 500 Fl. Honneur (so nannte er es selbst) an den Capitän Perquit bezahlen. Für die erstere schickte aber General Puthod 2 Husaren vom 8ten

Regi-

Regiment nach Kaltenhausen als Sauvegarde, welche treffliche Dienste leisteten. Der ganze Schaden des Hofbräuhauses vom 15ten bis 31sten December mit Einschluße der Brandschatzung, Recompense und Sauvegarden beträgt 3,447 Fl. 52 Kr.

Wenn aber das Pflegamt Glaneck selbst keine Brandschatzung bezahlen durfte, so hatte dasselbe doch

an Verpflegungskösten	2020 Fl.	17 Kr.	
und an die Sauvegarde	248 =	— =	
zusammen	2268 =	17 =	

zu bezahlen; nebstbey wurden auch 130 Dammhirschen, 17 Steinböcke und 16 weiße Hirschen theils versprengt, theils niedergeschossen.

Von dem Gerichtsausschuße in Grödig wurde ein Reitpferd für einen Husaren-Capitän requiriret; die Bewohner des Dorfes Oberalm mußten eine Brandschatzung von 500 Fl. bezahlen; der Ausschuß von Elsbethen mußte für einen Husaren-Capitän einen neuen Mantel von feinem blauen Tuche und eine Reisetruhe beyschaffen, und wurde noch überhin von eben diesem Capitäne durch Säbelhiebe und Schläge zur Beyschaffung eines Reitsattels in einem Werthe von beyläufig 40 Fl. gezwungen; die Gemeinde von Oberalm mußte auf Requisition des dort commandirenden Hauptmannes der 38. Halbbrigade 30 Paar Schuhe binnen 24 Stunden herbeyschaffen, und die Ausschüsse, welche bey dem General

ral

ral Puthod in Hallein, versehen mit einem gerichtlichen Zeugniße, eine Vorstellung dagegen machen wollten, wurden gar nicht vorgelassen; der unmäßigen Fourage-Forderungen und unerschwinglichen Vorspanns-Requisitionen nicht zu erwähnen, welche man mit Kronenthalern wo nicht ganz befriedigen, doch vielfältig herabbringen konnte.

Der sämmtliche Schaden, welchen die pfleggerichtlichen Glaneckischen Unterthanen und Insassen nur in den ersten Tägen der feindlichen Invasion erlitten hatten, beträgt nach der gerichtlichen Schadens-Beschreibung und Abschätzung schon 67,448 Fl. 33 Kr.; und die, während der Anwesenheit der Feinde geleisteten Natural-Lieferungen betragen:

1) zum landschaftlichen Magazine in Salzburg auf fünfmalige Repartition

an Haber	700	Metzen.
= Heu	400	Zentner.
= Stroh	400	Zentner.

2) zur Hauptstadt

gegen eine Einbuße der Gemeinde von 170 Fl.	32	Ochsen.

3) an die Franzosen

an Haber	896 Mtzn.	1 Mßl.
= Heu	496 Zent.	43 ℔.
= Stroh	122 Zent.	92 ℔.
= Kleien	10 Metzen.	
= Fleisch	$23\frac{1}{2}$ ℔.	
= Brod	94 ℔.	

an

an Kohlen : : 10 Stücke.
: Hufeisen : : 53 Stücke.

wobey die Gemeinde theils wegen Abgangs, theils aber wegen Illiquidität der Bons mehrmal einen Verlust von 1059 Fl. 5 Kr. 2 Pf. zu leiden hatte.

Endlich erfolgte der Abzug der Franzosen. Den 19ten März brachen die Ordonanz-Husaren vom Lustschloße Hellbrunn, und die, in den umliegenden Dörfern cantonnirende Infanterie der 38sten Halbbrigade nebst den Wagenburgen nach Frankreich auf. An eben diesem Tage rückten das ganze 8te Husaren-Regiment und die übrigen Bataillons der 38sten Halbbrigade über Hallein aus dem Gebirge heran, und von letzteren übernachteten einige diesseits der Salzach. Den 23sten März wurde das 3te Bataillon der 20sten Halbbrigade einquartirt, und das 7te Husaren-Regiment nebst der 109ten Halbbrigade marschirten durch; endlich zogen auch den 24sten März die übrigen Bataillons der 20sten Halbbrigade aus dem Gebirge durch, und mit diesen endeten sich die, für das Pfleggericht Glaneck ewig unvergeßlichen Tage der allgemeinen Bedrängniß, welches um so erwünschter war, weil besonders das 7te Husaren-Regiment, und die 20ste und 109te Halbbrigade sich so viele und grobe Excesse erlaubten, daß von der Hauptstadt Reiter-Patrouillen mit Gensdarmes und Chasseurs nach den Orten, wo Quartiere waren, abgeordnet werden mußten.

V.

V.

Die Franzosen im Landgerichte Neuhaus. Von einem Augenzeugen *).

Am 15ten December 1800 um halbe 7 Uhr Morgens kamen von Berghaim her wirklich schon 8 bis 10 Jäger zu Pferde als feindliche Vorposten, die bey dem Baderhaus in der Untern-Gnigel etwas hielten, dann auf die Kaiserlichen, welche beym Nagelschmid Damhofer waren, anritten, und sie mit bloßen Säbeln und Pistolen-Schüssen verfolgten. Eine Stunde darauf kam ein Vortrab von den nämlichen Jägern zu Pferd, wie die der Vorposten, ungefähr 200 Mann stark, mit einem Obersten. Das Amtshaus erhielt von diesem Obersten 1 Mann als Sauvegarde, der aber nur etliche Stunden blieb und wenig schützte.

Um halbe 10 Uhr kam schon die Avantgarde, und unser Elend fieng an. Fenster wurden eingeschlagen, Thüren eingesprengt, Leute gemißhandelt, und wer was hatte, wurde da dessen beraubt. Einzelne Franzosen, besonders von der Polnischen Legion zu Pferd und zu Fuß, die sich von den, im Marsch vorbeyziehenden Trup-

*) Vergleiche siebentes Stück S. 123.

Truppen wegstahlen, verübten bald da, bald dort Raub und Mißhandlungen, während die Truppen theils gegen Neumarkt, theils gegen St. Gilgen wegeilten. Mehrere solche Räuber kamen in das Gerichtshaus, plünderten den Pflegscommissär, Cajet. v. Waltenhofen, und die zwey, in der Kanzley anwesenden Schreiber, drohten ihnen den Tod, stießen sie mit Flintenkolben und Säbelgriffen, und raubten den kleinen Rest der fürstlichen Amtskasse. Selbst zu Pferde und mit gezücktem Säbel ritten sie in die Kanzley und in die Registratur. Dieß Drohen, Plündern, Mißhandeln von mehrern einzelnen dauerte von halb 10 Uhr früh bis Nachmittag um 4 Uhr, wo ungefähr zwey bis dritthalb Tausend Mann, theils Chasseurs vom 4ten Regiment, theils Dragoner vom 11ten Regiment, ankamen, und Quartier forderten. Sie wurden in Parsch, Moos, Itzling, Gnigel und Mayrwies einquartirt, theils suchten sie sich wohl selbst Quartier. Das Pfleghaus hatte es nun, außer daß es 20 bis 30 Officieren und vielen Gemeinen zu essen und zu trinken geben mußte, etwas leidentlicher. Aber bey den übrigen Häusern gieng das Elend erst recht an. Was ehevor von Einzelnen geschah, wurde nun von diesen neuen Quartiermännern in allen Häusern verübt. Es war nun nicht mehr von Plünderungen, Gelderpressungen, Mißhandlungen einzelner Häuser die Rede; denn jedes Haus wurde von seinen Einquartirten mit Lichtern durchsucht und durchwühlet; Alles wurde umgekehrt, zerschlagen, zerrissen, Männer geprügelt, Weiber vor ihren Männern, Töchter vor ihren Eltern geschändet;

schändet;

schändet; und jedes Haus hatte an seinen Einquartirten seine eigenen Räuber und Plaggeister. Selbst sogar eine Kindbetterinn, die vor etlichen Stunden sich ihrer Frucht entledigt hatte, obwohl sie das, noch nicht vom Blute gereinigte Kind wies, wurde dennoch gemißbraucht. Alles floh bey diesen Qualen den nahen Heuberg und Gaisberg zu, und bis zum andern Tage waren 30 bis 40 Häuser menschenleer. Die Trauerscene dieses ersten Jammertags schloß sich erst gegen 12 Uhr Nachts, wo unsere Feinde, von vielem Trunke berauscht und vom Leuteplagen ermüdet, einschliefen, und uns Armen eine Henkersfrist bis zu ihrem Erwachen gaben.

Wie der erste Tag war, so hatten wir 5 Tage nach einander. Wie neue Truppen, das täglich geschah, kamen, so hatten wir an ihnen auch neue Räuber und Quäler. Diese Drangsale dauerten so lange fort, bis sich der Sturm legte, die Communication mit der Stadt wieder offen war, und, auf Verwendung der Statthalterschaft, 2 Husaren als Sauvegarden kamen, wornach es im ganzen doch wenigstens leidlicher wurde.

Ueber-

Uebersicht der, durch die Franzosen im Landgerichte Neuhaus verursachten Kriegsschäden und Unkosten.

	fl.	kr.	pf.
An Heu, Stroh nnd Haber in allen vier Schrannen zusammen 4000 fl.			
NB. Hieran wurde den Bauern wegen des Filial-Magazins in der Gnigel und anderer Lieferungen wegen in Händen habenden Bons vergütet 1841 fl. 5 kr. 3 pf.			
also kömmt hier anzusetzen : :	2158	54	1
Einquartirungrkösten			
1) Eigendorfer Schranne : :	6000	—	—
2) Berghaimer Schranne : :	4500	—	—
3) Hallwanger Schranne : :	2000	—	—
4) Gnigler Schranne : : :	4000	—	—
Dann besonders:			
Im Pfleghaus allein laut Rechnung	2066	58	3
Im Pfarrhof laut des Inv. des sel. Pfarrers : : : :	1003	—	—
2 erlegte Steuern, nämlich die Contributions- u. Kopfsteuer zusammen	7594	35	—
Kriegsdarlehen ungefähr 2000 fl.			
Plünderungs-Schaden laut Tabelle	179656	—	—
Brandschaden : : : :	4500	—	—
Auslagen der Gemeinde auf Vorspannen und Robbathen : :	7800	—	—
Anschlag der, bey den Vorspannen und Robbathen verlornen Ochsen und Wägen : : : :	8800	—	—
Summe	230079	28	—

Ueber

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zauner, Judas Thaddäus, 1750-1813

Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden

Bd.: 8

Salzburg (1802)

Germ.sp. 540 m-7/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10022201-5